216. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Donnerstag, 10. Dezember 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H. München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachfg., G.m.b.H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Der marxistische Dolchstoß gerichtsnotorisch festgelegt

Die „Münchner Post" zu 3000 Mark und Tragung aller Unkosten verurteilt — Die U.S.P. als Führerin des Landesverrats

Verrat in Etappe und Heimat — Wie dünkt Euch um Dittmann und Crispien?

Das Urteil

Nachdem 24. Verhandlungstage und nun nach Schluß der Beweisaufnahme und dem Vortrag der Plädoyers einige Wochen verstrichen waren, wurde heute der mit größter Spannung erwartete **Urteilsspruch** in dem Prozeß Coßmann gegen Gruber verkündet.

Eigentlich war die **Besetzung** des Zuhörerraums eine **schwache**, während der **Presseraum** mit den typischen Vertretern, vor allem der **jüdischen** Weltpresse, **überfüllt** war. **Man hoffte** wohl in diesen Kreisen ganz bestimmt auf ein pflaumenweiches **Kompromißurteil**, so etwa, wie es der Angeklagte als „höchstens zweistellige Geldstrafe" — unter dem Lachen des seinerzeitigen Publikums — sich ausgemalt hatte. Hoffnungsfroh war auch heute der wieder in Amt und Würden tätige Hauptschriftleiter der „Münchener Post", **Martin Gruber**, wie ein Weihnachtsmann gekleidet erschienen und kannte vor dem Eintritt des Gerichtshofes nicht anderes als ungestörte **Heiterkeit in den Gesprächen** mit seinem talmudistischen Anwalt **Hirschberg**. Auch sonst waren seine „Freunderln" in großer Aufmachung einschließlich der Tochter Erhard **Auers** versammelt, auch **Graf Pestalozza** war anwesend, während Professor **Coßmann** anscheinend wegen Erkrankung **fehlte**.

Mit militärischer Pünktlichkeit betrat der Gerichtsvorsitzende, Amtsgerichtsdirektor **Frank**, Schlag 10 Uhr den Saal und verwies vor Verkündung des Urteils darauf, daß jegliche **Kundgebungen zu unterlassen** seien, und, wenn solche erfolgten, sofort mit Ordnungsstrafen geahndet würden. **Dann kam der historische Augenblick, in dem nicht nur in dem kleinen und kleinlichen Beleidigungsprozeß eines Juden und eines Judengenossen das Ergebnis bekannt wurde, sondern in dem man, freilich aus der Ferne, nur die wuchtige Sprache des Urteils der Geschichte vernahm.**

Kraft Urteils des Amtsgerichts München vom 9. Dezember 1925 wird verfügt:

Der Angeklagte

Martin Gruber, Schriftleiter der „Münchener Post",

ist schuldig eines fortgesetzten Vergehens der üblen Nachrede in Tateinheit mit Beleidigung und wird in dem Privatklageverfahren des Professor Coßmann gegen ihn mit einer Geldstrafe von 3000.— Goldmark, im Nichteinbringungsfalle mit 30 Tagen Gefängnis bestraft. Es wird ihm die Tragung der Gerichtskosten sowie der Ersatz der

Kosten des Anklägers

auferlegt, außerdem hat die

Veröffentlichung des Urteils

in der üblichen Form in der „Münchener Post" sowie im „Vorwärts", Berlin, zu erfolgen.

Da gab es **lange Gesichter** bei den Vertretern der **Judenheit**, zahlreiche **Pressehebräer** verließen schleunigst den ungastlichen Saal. Herr **Gruber** wischte mit Mühe den perlenden Schweiß von der Stirne, während **Hirschberg** seine bekannte nervöse Mephistomaske zur Schau trug.

Die nun verlesene

Begründung des Urteils

ist weit über die Schranken dieses Gerichtshofes hinaus von Bedeutung, **da sie die erwiesene Tatsache des Dolchstoßes, wenn auch zum Teil in verklausulierter Form, genau so unerschütterlich feststellt, wie seinerzeit das Magdeburger Gericht einen Landesverrat in der Tätigkeit des Friedrich Ebert als nachgewiesen kennzeichnete.**

Nach Verlesung der klagsgegenständlichen Aufsätze wird festgestellt, daß von seiten der „Münchener Post" wiederholt und in höchst beleidigender Form dem Professor **Coßmann** der Vorwurf der

Geschichtsfälschung

in seinen Dolchstoßheften gemacht wurde. Diese von der Gegenseite (Gruber und Sozialdemokratie) behauptete Tatsache hat sich **durch das Ergebnis der Beweisaufnahme nicht als wahr erwiesen.**

Für das Privatklageverfahren ist festzustellen:

1. Bewußte Handlungen zur Zertrümmerung der deutschen Wehrkraft während des Krieges sind erfolgt: Durch die massenhafte Verbreitung von Flugschriften aufreizenden und verhetzenden Inhalts durch revolutionäre Propaganda in Wort und Schrift besonders durch die Meuterei in einzelnen Truppenteilen des Landheeres und der Marine sowie durch die Streiks.

2. Solche Handlungen sind in erster Linie von Angehörigen der Unabhängigen Sozialdemokratie (deren Führer Dittmann, Crispien usw. heute in der Vorstandschaft der S.P.D. sitzen! D. B.) und anderer linksstehender Gruppen vorgenommen worden.

3. Der Geist der Truppen der vordersten Front wurde im allgemeinen dadurch wenig beeinflußt, während der Geist der Truppen, besonders der Ersatzformationen, in der Etappe und in der Heimat erheblich verseucht worden ist. Der Geist der U-Boot-Mannschaften sowie der sonstigen mit dem Feind kämpfenden Marine war bis zum Schluß vortrefflich, während der Geist der im Hafen liegenden Hochseeflotte verseucht wurde und eine offene Meuterei der Flotte dadurch ermöglicht wurde.

4. Vielleicht hat ein verhetzter Teil des deutschen Volkes den Sieg im Kriege aus innerpolitischen Gründen nicht gewollt, die Masse des Volkes hat ihn jedenfalls gewollt.

5. In der Frage der auf 167 Millionen Mark lautenden Schecks des Kurt Eisner konnte nicht mit Sicherheit festgestellt werden, ob diese Summen aus dem feindlichen Auslande stammten. (Immerhin gibt die in der Schweiz gelegene Quelle einen gewissen Fingerzeig, wobei man noch erwägen muß, daß dieser Galizier als Vorläufer seines Genossen Barmat diese Summe aus deutschen Staatsgeldern und vom feindlichen Inland zusammengeschnorrt hat. D. B.)

6. Die Verallgemeinerung des Vorwurfes des Dolchstoßverbrechens in den „Süddeutschen Monatsheften" wurde, soweit sie die M.S.P. betraf, vom Kläger bereits zurückgenommen, da diese Darstellung (des Einschlusses der M.S.P. unter die Dolchstoßbanditen!!) irrig und unrichtig (??) sei, und die Ereignisse noch zu wenig zurücklägen, um hier ein entscheidendes Werturteil zu fällen. (Hier zeigt sich doch einmal die professorale, formalistische Weltfremdheit des Gerichtes, das nicht umhin kann, trotz der Verurteilung der M.S.P., die ja jetzt wieder Regierungspartei im Reiche wird, eine galante Verbeugung zu machen! D. B.) Aber von einer bewußten Fälschung der Darstellung in den Dolchstoßheften könne keine Rede sein. Daher sei es unzulässig aus dem Umstande, daß diese Hefte nicht sämtliche Ursachen des Zusammenbruchs in den Kreis ihrer Betrachtungen zögen, eine Geschichtsfälschung zu konstruieren.

7. Die Formalitäten der Klagestellung wurden seitens des Klägers erfüllt. Der Angeklagte wird wegen Beleidigung und fortgesetzter übler Nachrede auf Grund der einschlägigen Bestimmungen des Strafgesetzbuches schuldig gesprochen. Der Einwand des Angeklagten, als habe er seine Partei und die mit ihm befreundeten sozialdemokratischen Führer gegen den Vorwurf des Dolchstoßes verteidigen wollen, wird als Wahrnehmung berechtigter Interessen nicht anerkannt, da Gruber nicht persönlich angegriffen worden sei. Die feststehende Absicht der Beleidigung sowie die Weiterverbreitung der Aufsätze in der marxistischen Presse wirken straferschwerend, während die Hitze des damaligen Wahlkampfes (die Dolchstoßhefte erschienen April 1924) sowie die Schwere des Vorwurfes strafmildernd wirkten. So habe das Gericht von einer Freiheitsstrafe abgesehen und in Anbetracht der nicht sonderlich günstigen Wirtschaftslage des Angeklagten (!!) auf die Geldstrafe von 3000 Mark erkannt sowie die Tragung sämtlicher Kosten, vor allem auch des Klägers, durch den Angeklagten verfügt.

Damit schließt diese Verhandlung, ohne daß von irgendeiner Seite eine Erklärung abgegeben oder Berufung eingelegt wird. Das Urteil erlangt damit Rechtskraft.

Abgesehen von der **geldlichen „Buße"**, die ja doch nicht aus der Tasche Martin Grubers, sondern wohl aus den Tresors irgendeines **Judenfreundes** bezahlt wird, hat die Formulierung des Urteils für das deutsche Volk endlich

eine amtliche Anerkennung des Dolchstoßverbrechens

gebracht. Wenn auch **an** Hauptfragen zur Aufhellung dieser Untat vorübergegangen wurde, so ist damit doch der **Grund** gelegt **für das große Sühneverfahren gegen die schwarzrotgelben Totengräber des Deutschtums**, das einmal geführt werden wird, nicht von ein paar weltfremden Paragraphenjuristen, sondern von dem erwachten deutschen Volk und seinen gottgegebenen Freiheitsführern. Für heute genügt es uns festzustellen, daß **diese ganze jüdisch-marxistische Mache, als sei der Dolchstoß Lüge, Märchen, Legende usw., ein für allemal vernichtet ist, durch** diesen immerhin mutigen **Gerichtsspruch von München.** Denn ein wütendes **Gekläffe der ganzen Dolchstoß-Meute**, der Judenpresse, sämtlicher schwarzrotgelber Verratsorganisationen wird nun durch diese gerichtsnotorische Wahrheit ausgelöst werden, das **Trommelfeuer der Verhetzung und Verleumdung** wird neuerdings auf das ganze deutsche Volk niedergehen, aber **unerschütterlich und immer fester steht und marschiert die Front der Wahrheitskämpfer**, in deren vorderster Linie **Adolf Hitler und seine Getreuen streiten**, bereit, alles **für den Sieg des Lichtes** über das Dunkel der Gegenwart einzusetzen. Nun heißt die Parole aller Deutschen erst recht:

„Nieder mit den Dolchstoß-Banditen!"

Ggl.

Die Amnestieverhandlungen im besetzten Gebiet

Koblenz, 9. Dez. Gestern haben die Verhandlungen zwischen den Vertretern der deutschen Regierung und der Rheinlandskommission über die Amnestie für das besetzte Gebiet ihren Anfang genommen. Zu diesem Zwecke wurde vom Reichsministerium für das besetzte Gebiet der Ministerialrat Claussen, vom Auswärtigen Amt der Legationsrat v. Baligand und vom Reichsjustizministerium der Ministerialrat Mettgenberg entsandt. Auch die Vertreter der an der Besetzung beteiligten Länderregierungen sind anwesend.

Der Reichskommissar Langwerth v. Simmern wird am nächsten Montag aus Madrid zurückerwartet.

Des Sanitätsrats Kotau

„Wir wollen keine Nebenregierung sein"

Nürnberg, 9. Dezember. Sanitätsrat Dr. Pittinger, der Vorsitzende des Bundes „Bayern und Reich", sprach in Nürnberg in einer Bundesversammlung. Er erklärte, man habe dem Wort „Aktivismus" einen falschen Sinn unterlegt. „Nie waren Putschabsichten mit unserem Wollen verbunden. (W e r soll das glauben?) Wir wollen keine Nebenregierung sein." **Aber wir nehmen für uns das gute Recht in Anspruch, unsere Stimme zu erheben und zu sagen, wie wir uns die Zukunft von Reich und Heimatland denken. Wir werden unsere positive Einstellung** zum Staat auch künftig beweisen. **Bei uns ist** Pflichtgefühl entwickelt und gerade deshalb verlangen wir unseren Einfluß auf die Geschicke **des Staates. Es ist bezeichnend dafür, wie heute** der Parlamentarismus die Begriffe verwirrt, daß heute jede außerhalb der Parteien stehende Bewegung als Nebenregierung bezeichnet wird. Es muß eine Einheitsfront der vaterländischen Verbände kommen und außerdem müssen die Anhänger der vaterländischen Verbände in die Parteien hineingehen und das Wort des Ministerpräsidenten Held „Hinein in die Verbände!" muß mit dem Ruf beantwortet werden: „Hinein in die Parteien!" Die Anhänger der vaterländischen Verbände müßten an den Aufgaben der praktischen Politik mitarbeiten.

Pittinger ist also frommer Untertan der Bayerischen Volkspartei. Sie kann mit dem verlorenen Sohn zufrieden sein.

Warum unser Volk hungert!

Die Abrechnungen des Generalagenten der Wallstreet und die deutschen Tribute

Kuhhandel und Diktatur

Der große Kuhhandel in Berlin ist etwas ins Stocken geraten. Keine der „großen" Parteien möchte sich endgültig auf die „Große Koalition" verpflichten, ohne die Forderungen der Partner genau zu kennen. Die Scheidemänner haben die Stresemänner bitterböse angegriffen und riskieren es angesichts der unbekümmerten „politischen Kinder" zur unverdorrten Linken nicht, das früher bekämpfte „Wirtschafts"programm des Herrn Luther gutzuheißen. Die Stresemann-Partei ihrerseits muß Rücksicht auf ihre unruhigen Elemente nehmen, denen die „nationale Realpolitik" ihres Führers nicht mehr ganz behagt, trotz der goldenen Sesseln, auf die sich die acht Buchstaben der Luther-Stresemann in London niederlassen durften. Die Silberstreifen und die goldenen Sessel haben nämlich angesichts des großen Elends als offenkundige Folge der Erfüllungs- und Verelendungspolitik von Rathenau bis Stresemann ihre Anziehungskraft auch auf die Wähler der getreuen Deutschen Volkspartei verloren. Selbst den Industriellen in diesem Lager organisierter Gehirnverkalkung ist nicht mehr ganz geheuer. Und wenn sie auch von wegen der Kohle, Koks, Papier, Kali und Eisenerze im Kopfe für soziale Fragen keine Zeit haben, so trommeln die Fäuste der hungernden Ausgesperrten eine sehr vernehmliche Melodie.

Von außen aber setzt die Dawesschraube ihre Tätigkeit fort, zwickt das „Reich" unbarmherzig die Steuern ab, und das schaffende Deutschland von heute, das ausgeplünderte deutsche Volk zahlt nach dem „Siege auf der ganzen Linie" mehr Steuern an die Bankiers als je die ganze Wehrmacht des gesunden, starken Deutschlands zum Schutz seiner Bürger und Arbeit verlangte.

Die kommenden Monate werden im Zeichen einer nie gesehenen und nie erlebten Not stehen. Die „Preissenkung" kommt, aber anders, als unsere „Regierer" sie uns vormachen. Sie kommt in der Form, daß alle Unternehmen ihre Schulden und Wechsel zahlen m ü s s e n. Um das tun zu können, werden sie ihre Waren den Kunden nachwerfen; aber auch diese können nicht mehr viel kaufen, selbst „auf Abzahlung" nicht. Die Börse sperrt die Kredite, der „Staat" ist den verräterischen Banken gegenüber ohnmächtig. Hier können weder die Stresemänner noch die Scheidemänner helfen, geschweige der sehr geschäftige Dr. Wirth, der seinerzeit die Hoffnung auf den Deutschenfeind Otto Hermann Kahn (jüdischer Finanzbandit) setzte . . .

Nicht die Frage der „Großen Koalition" steht eben zur Debatte, sondern die Frage einer von völkischem Geiste getragenen Diktatur. Kein „Ausgleich" der Parteischiebungen und keine Rückendeckungen retten das Volk, sondern einzig und allein eine starke Faust, verbunden mit einem zielklaren Geist und warmem Herzen. Eine Faust, welche das finanzpolitische Gewürm niederhält, fremdes, jüdisches Gesindel hinauswirft und unter d e u t s c h e r Führung das Kreditmonopol einführt.

Das wird niemand unternehmen von denen, die heute „oben" sitzen; im Gegenteil, soeben hat die Sozialdemokratie sich schützend und offiziell vor die alljüdische Hochfinanz gestellt. (Darüber morgen Näheres.) Auch Hindenburg lebt noch in alten Gedankengängen. An der N.S.D.A.P. in ganz Deutschland aber ist es, heute mehr denn je für unseren Gedanken zu werben. Ganz gleich, ob der jetzige Kuhhandel in Berlin die „große Koalition" oder die „kleine Mitte" zeitigt.

A. R.

Grauenhafte Zahlen

B e r l i n, 9. Nov. Das Bureau des Sklavenhalters für „Reparations"zahlungen veröffentlicht eine Übersicht über die Einnahmen und Zahlungen im zweiten Annuitätsjahre bis zum 30. November 1925. (Die Zahlen in Klammer bedeuten die Gesamtsumme der Zahlungen bzw. Einnahmen vom 1. September bis 30. November 1925.)

Im November betrugen die Einnahmen 96 032 307.27 Goldmark (250 662 638.75 G.-M.), der Barbestand am 31. August 1925 betrug 107 013 270.89 G.-M., so daß die bisherige gesamte Einnahme im zweiten Annuitätsjahre 357 675 909.64 G.-M. ausmacht.

Bezahlt wurden im November an die Mächte 76 045 962.20 G.-M. (224 266 293.14 G.-M.). Davon wurden für Besatzungskosten verauslagt 9 053 988.74 G.-M. (19 665 961.97 G.-M.), für S a c h l i e f e r u n g e n 48 254 667.21 Goldmark (148 173 468.19 G.-M.), für Reparations-Recovery-Acts 19 737 306.25 G.-M. (56 326 546.08 G.-Mark).

Ferner wurden bezahlt für den Zinsendienst der deutschen Auslandsanleihe von 1924 6 730 098.41 G.-M. (25 965 885.40 G.-M.) für die Aufwendungen der Reparationskommission 240 012.85 G.-M. (968 694.20 G.-M.). Für die Aufwendungen der Rheinlandskommission 762 965.75 G.-M. (2 331 340.12 G.-M.). Für die Militärkontrollkommission 600 000 Goldmark (1 700 000 G.-M.)

Die Gesamtzahlungen im November betrugen 85 654 581.37 G.-M. (258 335 484.12 G.-M.). An Barbestand war am 30. November 1925 die Summe von 99 340 425.52 G.-M. vorhanden, so daß an Gesamtzahlungen in der Zeit vom 1. Dezember 1924 bis 30. Nov. 1925 357 675 609.64 Goldmark in Frage kommen.

Der Ministerrat billigt die Inflationspläne Loucheurs

Paris, 9. Dez. Im Ministerrat wurde das Sanierungsprojekt Loucheurs gestern gutgeheißen. Es wurde vereinbart, daß der Finanzminister zwei erste Entwürfe der Kammer heute Abend vorlegen werde. Der erste bezieht sich auf die Beschaffung neuer Einnahmequellen zur Ausgleichung des Budgets, der zweite auf die Gründung einer Amortisationskasse.

Englische Schutzzölle und der Geist von Locarno

London, 9. Dez. Bei der gestrigen Aussprache im Unterhaus wegen der Zölle auf Messingwaren, die mit 233 gegen 124 Stimmen angenommen worden waren, vertraten mehrere Redner den Standpunkt, daß sich diese Politik der Schutzzölle der Regierung nicht mehr mit dem Geist von Locarno vereinbaren ließe. Der „Manchester Guardian" berichtet hierüber: „Die Aussprache betraf eine Angelegenheit lokalen Interesses, aber auch das gesamte Feld der internationalen Beziehungen. Die Arbeiterparteiler vertraten einen weiteren Standpunkt, der sich ein Appell an die Regierung nennen ließe, den pazifistischen Geist von Locarno auch auf den Zollkrieg anzuwenden. Was soll es heißen, so fragten einige Redner, wenn man davon spricht, den neuen Geist durch eine Weltkonferenz in die Welt zu tragen, während man auf der anderen Seite darauf besteht, neue Hindernisse für das freie Spiel des internationalen Handels zu erfinden. Die Messingwarenzölle sind natürlich in erster Linie gegen Deutschland gerichtet, obwohl man behauptet, daß sie Amerika noch schärfer treffen würden. Wenn es sich aber um die Frage der Handelspolitik handle, dann sind alle die schönen Gefühle der Annäherung an Deutschland gewohnheitsgemäß vergessen.

Vandervelde Ritter des Großkreuzes der Ehrenlegion

Paris, 9. Dez. Der französische Botschafter in Brüssel hat gestern dem belgischen Außenminister Vandervelde das Großkreuz der Ehrenlegion verliehen.

Warum unsere Parlamentarier noch immer nicht dieses Verdienstkreuz erhalten haben, ist unverständlich.

Japanisches Eingreifen in der Mandschurei

P a r i s, 9. Dezember. Wie der „Chicago Tribune" gemeldet wird, hat General Kuo dem japanischen Minister mitgeteilt, daß er erwarte, daß die Japaner sich während der Feindseligkeiten in der Mandschurei neutral verhielten.

Gerüchtweise verlautet, daß 10 000 japanische Soldaten bei Sairen gelandet sind. Diese Meldung der „Chicago Tribune" hat bisher noch keine Bestätigung gefunden.

Ein Kongreßantrag für die Freigabe ausländischen Eigentums

Washington, 9. Dez. Das Mitglied des Kongresses Hawes hat eine Anzahl von Gesetzesanträgen eingebracht, die verlangen:

1. Aufhebung des Gesetzes gegen den Handel mit dem Feinde.

2. Die Freigabe des Eigentums, das zur Zeit noch in der Verwaltung des Treuhänders für das ausländische Eigentum ist.

3. Abänderung des Gesetzes, durch das weitere Beschlagnahmen von Privateigentum durch den Treuhänder verboten werden.

4. Die Gewährung von Zinsen aus dem Eigentum, das sich zur Zeit in der Verwaltung des Treuhänders befindet.

Norddeutsche Behörden-Toleranz

Eine Anzahl deutscher Blätter berichten folgende interessante Dinge:

„In **Oberschlesien** herrscht große Aufregung darüber, daß der **polnische Hetzer Dubois**, bisher Angestellter der Rybniker Landkrankenkasse, **von den Berliner Behörden einen Heimatschein und einen deutschen Paß erhalten** hat, auf Grund welcher Urkunden Dubois am 1. Dezember eine **Stellung bei der Berliner Untergrundbahn** antreten konnte. Dubois lief **während des Weltkrieges zu den Franzosen** über und kämpfte bei der Hallerarmee gegen Deutschland. Als **Hallersoldat** hat er sich in Oberschlesien in der Verfolgung aller Deutschgesinnten einen traurigen Ruhm erworben. In Oberschlesien versteht man nicht, wie es Dubois möglich war, sich die deutschen Papiere und die Berliner Anstellung zu verschaffen."

Der Geist der deutschen Jugend

Bei den Studentenkammerwahlen an der T e c h n i s c h e n H o c h s c h u l e i n C h a r l o t t e n b u r g erhielten bei 65 Prozent Wahlbeteiligung die Liste 1, Studentenverband (nat.-völk.), die die farbentragenden Korporationen und die Akademischen Hüttenvereine umschließt, 17 Sitze, Liste 2, Großdeutscher Ring (völk.), die Finkenschaft und Jugendbewegung umfaßt, 10 Sitze und Liste 3, Deutscher Studentenbund (jüd.) 3 Sitze. D i e V ö l k i s c h e n h a b e n a l s o 9 0 P r o z e n t a l l e r S i t z e e r h a l t e n. Angesichts der augenblicklichen Zusammensetzung der Kammer, mutet es geradezu wie ein H o h n an, daß bei der Verteilung der Ämter die J u d e n ausgerechnet das K u l t u r a m t für sich verlangen. Was hier nottut, ist die Unterstützung d e u t s c h e r K u l t u r k r e i s e.

Die Verseuchung deutscher Hochschüler

Wie Judengeist in unserer heutigen Wissenschaft sich breitmacht, beleuchtet folgendes typische Beispiel:

Nach einer Zusammenstellung auf Grund amtlichen Materials nahmen an den **medizinischen** Vorlegungen der **Universität Jena** teil:

1. An der Hauptvorlesung über Anatomie im Wintersemester 1923/24 182 Hörer. Davon waren nur 45 Deutsche, aber 137 Ausländer. Unter diesen Ausländern waren **95 ausländische Juden.**

2. Der erste anatomische Präparierkurs zählte 159 Teilnehmer. Davon waren 33 Deutsche und 126 Ausländer. Unter diesen Ausländern waren **94 ausländische Juden.**

3. Der zweite anatomische Präparierkurs zählte 105 Teilnehmer, die sich zusammensetzten aus 45 Deutschen und 60 Ausländern. Unter den Ausländern aber befanden sich wiederum **36 ausländische Juden.**

4. Die Hauptvorlesung über Physiologie hatte 119 Hörer, davon waren 41 Deutsche und 78 Ausländer, worunter wieder **51 ausländische Juden** waren.

Der Jude weiß, daß er als „Arzt" an das Werk der Volkskraft herankommt und hier am besten in seinem Zerstörungssinn sich betätigen kann.

Eine vernünftige Stadt

Ein Bamberger Blatt schreibt:

„Für die Z e p p e l i n - E c k e n e r - S p e n d e ist i n B a m b e r g n i c h t s eingegangen. Der S t a d t r a t i s t e i n s t i m m i g d e r A n s i c h t, daß auch die Stadt keine größere Spende leisten kann."

Vivant sequentes!

Das große Geheimnis der Freimaurerei

Nach der marxistischen „Harzer Volksztg." vom 24. 11. sprach der kroatische Br. und Bauernführer R a d i t s c h kürzlich in Laibach folgende Drohung aus:

„Wenn der Faschismus das Neutralitätsprinzip mit Füßen treten sollte, werde ihn aber noch jemand, den ich nicht nennen will, stürzen, wie der österreichische, ungarische, preußische und der russische Militarismus gestürzt wurde."

Die vielsagenden, offenen Worte werfen ein neues Licht auf die nationale Zerstörungsarbeit des Freimaurertums unter Alljudas Stern während der letzten Jahrzehnte.

Juden und „Christen"

Die „M. N. N." berichteten kürzlich im Hochgefühl des Stolzes von der **Enthüllung des Ehrenmals israelitischer Kriegsopfer in der Synagoge zu Altenstadt** a. d. Iller.

Es wird uns erzählt, daß auf Einladung durch die Kultusverwaltung hin die **beiden katholischen Geistlichen**, der Gemeinderat mit dem Bürgermeister und der Krieger- und Veteranenverein mit der Fahne erschienen seien. Dann heißt **es**: „Die weiten Räume des Gotteshauses **vermochten kaum die mehrere Hundert zählenden christlichen Teilnehmer aufzunehmen**" (!).

„Den Höhepunkt bildete die von Hauptlehrer Rohe gehaltene Gedächtnisrede, in der er . . . dann hinwies auf die Leistungen der gesamten deutschen Judenheit im Weltkriege."

Mag man uns hundertmal wahre oder verlogene Statistiken auftischen — wer Frontsoldat gewesen ist, weiß die „Leistungen der deutschen Judenheit im Weltkriege" selbst am besten zu beurteilen.

*

Wenn man den Rhein entlang fährt, so hat man das Vergnügen, in der Nähe von S i n z i g zu sehen, wie die wohl allgemein bekannten Apollinaris-Werke, die unseres Wissens ein deutsches Unternehmen sind, mit großen Buchstaben an einen ihrer Schornsteine haben malen lassen:

Apollinaris Bottle Works.

Wir nehmen Veranlassung, „geziemend" diese Werke zu empfehlen, denn Gott sei Dank spricht man in Sinzig wohl noch Deutsch.

Ein Konkordat mit Sowjetjudäa

Aus zuverlässigen Moskauer Quellen gehen uns folgende interessante Nachrichten zu, die ein helles Licht auf die Beziehungen zwischen dem Vatikan und der Sowjetregierung werfen:

„**Vom 16. Oktober bis zum 1. November** weilte in Moskau im Auftrag der römischen Kurie Monsignore d'Herbigny, ein Franzose, einer der angesehendsten Vertreter des Jesuitenordens. Dieser Prälat beschäftigt sich bereits seit etwa 30 Jahren mit der russischen Frage und gilt beim Vatikan als ein großer „Kenner", obwohl er in Wahrheit von den russischen Verhältnissen nicht mehr versteht, als ein Bewohner des Polarkreises von der chinesischen Grammatik. Seine politisch-kulturelle Orientierung ist nichts als ein Niederschlag franko-polnischer Tendenzen und seine ganze politische Arbeit ist darauf gerichtet, die russisch-katholische Frage in seiner Hand zu konzentrieren. Alles National-Russische, das von Zeit zu Zeit in vatikanische Kreise dringt und unter anderen Umständen imstande wäre, eine gegen die Sowjetjuden gerichtete Unterstützung zu finden, räumt Monsignore d'Herbigny sorgfältig aus dem Wege. Das Ziel der franko-polnischen Politik ist nur auf die Ausnutzung der katholischen Propaganda in Rußland zugunsten der politisch-wirtschaftlichen Interessen Frankreichs, der Tschechoslowakei und Polens gerichtet, mit Abschluß der mit ihnen konkurrierenden Staaten und, in erster Linie, Deutschlands.

Als Monsignore d'Herbigny sich eines Passes wegen an die Sowjetbotschaft in Paris wandte, erhielt er ihn mit der Erklärung, daß dies als sprechendster Beweis dafür geschehe, daß die Sowjets den Fehler einsähen, den sie mit ihrer Religionspolitik und Unduldsamkeit begangen hätten; sie bereuten diesen Fehler und seien in Zukunft bereit, alles dieses zu ändern und namentlich in der katholischen Frage die Taktik vollkommener Duldsamkeit und absoluten Wohlwollens zu beobachten.

In Moskau wurde d'Herbigny mit großer Ehrerbietung empfangen, erhielt die offizielle Erlaubnis, eine Messe zu lesen und den Gläubigen das Abendmahl zu reichen, sie zu besuchen und sogar zu predigen. Außerdem wurde er aufgefordert, als päpstlicher Beobachter den Sitzungen des zu jener Zeit in Moskau tagenden Konzils der sog. „lebendigen" (bolschewistischen) Kirche beizuwohnen.

Kann man sich darüber wundern, daß die Vertreter dieser „lebendigen" Kirche, die von allen wahrhaft Gläubigen wegen ihrer Ergebenheit für die Machthaber von Moskau boykottiert wird, auf diesen angesehenen Jesuiten den günstigsten Eindruck machten, während die alte Kirche (deren Vertreter der von den Bolschewisten gemarterte Patriarch Tichon war) von ihm entschieden verworfen wird. Nach der Ansicht d'Herbignys stellen die Gegner Tichons, d. h. die bolschewistischen Geistlichen, die Kirche des künftigen Rußlands dar und das einzige kirchliche russ. Element, mit dem es sich für Rom lohnt, zusammenzuarbeiten. **d'Herbigny hofft auch, daß es in nicht ferner Zukunft gelingen wird, ein formelles Konkordat zwischen dem Vatikan und der Regierung der Sowjetunion abzuschließen, das den Interessen der katholischen Kirche sehr dienlich sein wird . .**

So schreitet eine Politik über die Leichen 27 russischer Metropoliten und Bischöfe, vieler Tausende von Geistlichen und Millionen russischer Christen hinweg, die um ihrer Überzeugungstreue für die Lehre der christlichen Kirche willen von den Bolschewisten zu Tode gemartert wurden.

Ein Prozeß wegen zwölffachen Mordes in München

München, 8. Dez. Wie die Blätter melden, findet in München Mitte Januar ein großer Prozeß wegen 12fachen Mordes statt. Es handelt sich um die Erschießung von 12 Arbeitern durch eine Schützenabteilung des Freikorps Lützow in den Maitagen 1919.

Angeklagt sind der dermalige Leutnant Georg Pölzing aus Teltow und der damalige Feldwebel Erich Prüfert aus Berlin. Zu der Verhandlung, die eine Woche dauern dürfte, sind 70 Zeugen geladen. Nach der Anklage haben sich die erschossenen Arbeiter völlig ruhig verhalten, so daß kein Anlaß zu ihrer Verhaftung und ihrer Erschießung bestand.

Massenprotest der Wiener Mieter

Die Wiener haben eine gewaltige Kundgebung für den Mieterschutz veranstaltet, die der Regierungspartei ein deutliches Menetekel ausgestellt hat.

317 Versammlungen waren einberufen worden, aber es mußten, da viele Lokale zu klein waren und nicht alle Erschienenen fassen konnten, zahlreiche Parallelversammlungen abgehalten werden.

Die folgenden Mitteilungen geben zwar kein genaues, aber immerhin ein annäherndes Bild von der Größe der Massenkundgebung. In der Josephstadt wurden fünf Versammlungen einberufen und sechs abgehalten. In der Leopoldstadt gab es statt der angesagten 17, 19 Versammlungen mit einer Teilnehmerzahl von 18 000. In der Brigittenau waren 20 Versammlungen anberaumt, 26 wurden abgehalten. In Ottakring wurden 49 Versammlungen von 30 000 Menschen besucht. In Hietzing fanden 21 Versammlungen mit einer Teilnehmerzahl von 12 000, in Rudolfsheim 30 Versammlungen mit einer Teilnehmerzahl von 9000, im 3. Bezirk 13 Versammlungen mit einer Besucherzahl von 4000 Personen statt. Nach den bisherigen Schätzungen nahmen an der Kundgebung des gestrigen Abends über 400 000 Menschen teil. Viele Tausende fanden zu den Versammlungslokalen keinen Zutritt mehr, da die Eingänge und Stiegen buchstäblich mit Menschen verrammelt waren.

Immer neue Wohnungsanforderungen in der Pfalz

Aus Zweibrücken wird mitgeteilt, daß die Besatzungsbehörden für die dauernde Unterbringung eines Regimentes von 2200 Mann einen Saal und 86 Wohnungen angefordert haben. Unter den Wohnungen befinden sich acht für Stabsoffiziere (hierunter eine mit 14 Zimmern), 13 Wohnungen für Hauptleute, 30 Wohnungen für Leutnants und 35 Wohnungen für Unteroffiziere.

Eine Erfüllung dieser Forderungen der Besatzungsbehörde wird nach Lage der Dinge, besonders im Hinblick auf die jetzige Jahreszeit, allgemein als unerträglich empfunden. Es ist unmöglich, daß man einfach 80 Familien jetzt auf die Straße setzen kann. In der Bevölkerung herrscht ziemliche Erregung. Der Geist von Locarno schwebt über Europa.

Nationalsozialisten
besorgen ihre Weihnachtseinkäufe bei den in unserer Tageszeitung inserierenden deutschen Geschäften!

„Der Frontsoldat", vaterländischer Kalender für das deutsche Haus 1926. Herausgegeben vom Stahlhelm, Gau Halle. Preis 1.50 M. Verlag Karras & Koennecke, Halle a. d. S. Halle a. d. S.

Der zweite Jahrgang des vaterländischen Kalenders „Der Frontsoldat" erscheint noch rechtzeitig vor dem Weihnachtsfeste und überrascht durch die Vielseitigkeit seines Inhalts und durch eine reiche und vorbildliche Ausstattung. Der bekannte zweite Bundesführer des Stahlhelm, Oberstleutnant Duesterberg, gab ihm ein vortreffliches Geleitwort. Der bekannte Generalleutnant von Altrock setzt sich in einem vortrefflichen Aufsatz über die Gründe der deutschen Zerrissenheit auseinander. Ingenieur J. Goebel vom L 59, das im Jahre 1917 die geheimnisvolle Fahrt zum Entsatz Lettow-Vorbecks wagte, spricht zugleich über die Leistungen des L Z 126 im Jahre 1924, wobei der Vergleich dieser beiden Fahrten ergibt, daß Deutschland schon vor 8 Jahren sich die Luft siegreich erobert hatte. Gouverneur Heinrich Schnee weist noch einmal die koloniale Schuldlüge nach. Von Wesen und Arbeit des Reichsheeres berichtet ein anderer Aufsatz, dem ein besonders reichhaltiges Bildermaterial beigegeben ist.

Münchner Beobachter

Winterfreuden

In dem letzten Winter waren die Winterfreuden recht karg bemessen. Die Herrlichkeit der Eisbahn hielt immer nur ein paar kümmerliche Tage vor, ein „richtiger" Schnee war wunderselten u. wer die Schönheit u. die Freuden der Winternatur mit dem Schneeschuh, auf der spiegelnden Eisfläche oder auf dem dahinsausenden Rodelschlitten genießen wollte, mußte sich sputen, um wenigstens ein paar Mal auf seine Rechnung zu kommen.

In diesem Winter scheint es anders zu werden. Der Dezember wenigstens läßt sich als ein echter Wintermonat mit weißleuchtenden Schneefeldern, mit prachtvoll winterlichen Wäldern, mit spiegelglatten Schlittschuhbahnen und idealschönen Rodel- und Schigelegenheiten an.

Kein Wunder, daß der Wintersport Hochbetrieb hat, ist doch die körperstählende, gesundheitliche Wirkung gerade des Wintersports mehr und mehr in allen Volkskreisen erkannt worden und die Zeit, wo man sich fröstelnd und zitternd an den brodelnden Ofen retten mußte, ist für die junge Welt wenigstens längst vorüber.

Und nun gar die Kinder! Gibt es irgend ein Vergnügen, das die Augen unserer Kinder stärker blitzen, das ihre Gesichter froher aufleuchten macht, als das muntere Tummeln auf dem Rodelschlitten, auf dem Eise? Der frische Quell jugendlicher Munterkeit und kindlichen Frohsinns sprudelt da aus unseren Buben und Mädels und überträgt seine Frische auch ins elterliche Heim, in das die Kinder nach gelieferter Winterschlacht hereingestürmt kommen. Also, liebe Eltern, hinaus mit den Kindern in die frische Winterwelt!

*

Preiswerte und bekömmliche Gasthauskost. Einige Münchener Speiserestaurants haben neuerdings auf ihren Speisekarten Zettel folgenden Inhalts aufgeklebt: „Wir verabreichen auf Wunsch ohne Preiserhöhung eine zweite Kartoffel- oder Gemüseportion". Dieses Vorgehen einzelner Speiselokale bedeutet einerseits eine, wenn auch nur indirekte Preissenkung und trägt andererseits einem zweifellos vorhandenen großen Bedürfnis der auf die Gasthauskost angewiesenen Volkskreise Rechnung. Es ist ja leider eine feststehende Tatsache, daß die süddeutsche Gasthauskost zumeist recht einseitig auf verhältnismäßig große Fleischportionen, ohne die nötigen Beilagen, eingestellt ist. Besonders die Speisekarten der einfacheren und stark besuchten bürgerlichen Gaststätten in den Städten, wie auf dem Lande, weisen zwar oft eine große Auswahl an Fleischspeisen aller Art auf, die Gemüsebeilagen sind aber gewöhnlich sehr karg bemessen und fehlen auch ganz; diese sind in vielen Gastlokalen auch für gutes Geld, als Extrabeilagen, nicht zu haben. Das wird nicht nur von Einheimischen, die dauernd oder nur gelegentlich auf die Gasthauskost angewiesen sind, recht unangenehm und dem Körper unzuträglich empfunden, sondern man kann über diese sehr einseitige und wenig abwechslungsreiche Fleischkost, wie sie auch in vielen Sommerfrischorten der bayer. Gebirgs- und Vorgebirgsgegenden vorherrscht, auch recht lebhaft Klagen von seiten der zahlreichen Fremden- und Sommerfrischler aus Nord- und Mitteldeutschland hören. Nachdem derzeitig die Kartoffeln und die meisten Massengemüse niederer im Preise stehen wie alle anderen Nahrungsmittel, läßt sich die Darbietung einer mit reichlichen Gemüsebeilagen versehenen Kost für jede Gastwirtsküche leicht durchführen und dadurch sogar eine Verbilligung der Kost erreichen. Da außerdem eine mehr gemischte Kost mit reichlichen Gemüsebeilagen auch der Gesundheit des menschlichen Körpers zuträglicher ist wie eine zu einseitige Fleischkost, verdient das oben erwähnte Vorgehen einiger Münchener Speiselokale sowohl aus volks- und ernährungswirtschaftlichen, als auch aus volksgesundheitlichen Gründen die größte Beachtung und weitgehendste Nachahmung für alle Speiselokale und Gastwirtschaften.

Die Aufwertung der Guthaben an öffentlichen Sparkassen (in Bayern: Distrikts-, Bezirks-, Gemeindesparkassen und die ältere Gräfl. Castellsche Kreditkasse) hat auf eine kurze Landtagsanfrage eine Beantwortung des Staatsministeriums des Innern gefunden, gegen die sich der „Schutzverband der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationengläubiger in Bayern" e. V. (Bayer. Sparerschutzverband), München, auch in einer Erklärung an den bayer. Landtag wendet. Das bayer. Staatsministerium des Innern begründet die Verzögerung der Bekanntmachung von Landes-Durchführungsbestimmungen mit „umfangreichen Vorverhandlungen, insbesondere mit den übrigen deutschen Ländern". Diese „umfangreichen Vorverhandlungen mit den übrigen deutschen Ländern" sind weder gesetzlich vorgesehen, noch sachlich oder ethisch berechtigt. Sie laufen darauf hinaus, daß die Aufwertungsansprüche der verarmten, zumeist den kleinbürgerlichen Schichten und dem Lohnarbeiterstand angehörenden Gläubiger der bayerischen Sparkassen nur nicht den Grundsätzen von Treu und Glauben im Leistungsverkehr entsprechend anerkannt werden sollen, so weit eine gerechte Anerkenntnis den Abwertungshärten irgend eines anderen deutschen Landes zuwiderläuft. Das preußische Staatsministerium des Innern ist mit seinen Durchführungsbestimmungen im übelsten Abwertungswillen verhängnisvoll vorangegangen, im gehorsamen Vollzug des Wilhelmshavener Abwertungsbeschlusses des Sparkassenverbands. Doch wird sich mit diesen Durchführungsbestimmungen noch der preußische Landtag befassen. Es ist bedauerlich, daß das bayer. Staatsministerium des Innern, das übrigens die entscheidende Bedeutung der gesetzlich vorgesehenen Heranziehung eines angemessenen Vermögensbeitrags von den öffentlichen Gewährsträgern der Sparkassen, z. B. von sachwertreichen Gemeinden, ebenso der Aufwertungsansprüche aus den Kreditgeschäften der Sparkasse, für die Auffüllung der Aufwertungs-Teilungsmasse der Sparkassen übersieht, auch in der sozial und kommunalpolitisch wichtigen Frage möglichst gerechter Durchführungsbestimmungen zur Aufwertung öffentlicher Sparkassenguthaben keinen eigenen Weg gehen, sondern die bequeme Schuldenabschüttlungs-Methode der „Krapülinski und Waschlapski" befolgen mag. Derlei Taten würden im befremdenden, aber bezeichnenden Gegensatz zu den wunderschönen ermahnenden Worten der verantwortlichen Leiter der bayerischen Staatsregierung zur Wiedererweckung und Förderung des Sparsinns stehen!

Die schulpflichtigen Kommunisten. Unlängst wurde durch die Polizei eine Bezirkskonferenz der Kommunistischen Jugend Südbayerns, die in einer im Westendviertel gelegenen Wirtschaft tagte, ausgehoben. Hierbei wurden 33 Personen, darunter einige Schulpflichtige, festgenommen. Da der Verband nach den polizeilichen Ermittelungen in seiner Zusammensetzung den noch geltenden Generalstaatskommissarsverfügungen zuwiderläuft, wird Strafanzeige erstattet. Von den 33 Festgenommenen werden 9 Personen dem Richter überstellt, die übrigen entlassen.

„Partei in Not." Unter dieser Spitzmarke versucht die Kommunistische Partei, mittels Marken für je 50 Pfennig der Partei-Kasse Mittel zuzuführen. Die Parteimitglieder erhalten Pakete zu je 20 Marken und es wird ihnen nahe gelegt, die Marken in Geschäften und bei Bekannten unterzubringen.

Arbeitsmarkt

Weitere Verschlechterung des kaufmännischen Stellenmarktes. Wie der Reichsstellenvermittlung des Gewerkschaftsbundes der Angestellten aus fast allen Teilen des Reiches berichtet wird, sind im November aufs neue Kündigungen in größerem Umfange ausgesprochen worden. Auch Banken haben wieder Kündigungen vorgenommen, so in Berlin, Bremen, Hamburg, Hannover, Leipzig, Mannheim, Stettin, Stuttgart. Ferner ist in der Industrie, in der Schiffahrt, bei Werften, auch im Großhandel vielen Angestellten gekündigt worden, zum Teil in sehr großer Zahl. Das Angebot von Stellen beschränkt sich namentlich auf männliche und weibliche Verkäufer der Textilbranche. Jüngere Verkäufer dieser, aber auch der Lebensmittel- und Eisenbranche fehlten in manchen Orten (Berlin, Leipzig, Rostock). Des weiteren wurden in größeren Städten junge Kontoristen mit guten Kenntnissen und jüngere Stenotypistinnen verlangt. Junge Kontorangestellte beiderlei Geschlechts ohne besondere Fähigkeiten waren schwer unterzubringen, aus kleineren Orten selbst solche mit guten Kenntnissen, weil in ihrer Gegend keine Nachfrage und in größeren Städten genügend Angebot am Platze selbst vorhanden war. Ältere Kontorangestellte, Buchhalter und Korrespondenten für fremde Sprachen wurden nur vereinzelt gesucht.

Verwendung von Arbeitslosen. Der Stadtrat hat in der Haushaltausschuß-Sitzung vom 30. November 1925 einstimmig beschlossen, daß bei allen Notstandsarbeiten, die mit und ohne Förderung zur Durchführung kommen, nur solche Arbeitnehmer und Erwerbslose beschäftigt werden, die seit mindestens 1 Jahr in München wohnen. Dies gilt besonders auch für alle die Werkstättenarbeiten und Arbeiten der städt. Werke, die durch Vorgriff auf den Haushalt 1926 im kommenden Winter zur Durchführung kommen.

Vereine und Verbände

Vorträge über die christliche Weltkonferenz in Stockholm. Am Donnerstag, den 10. Dezember, abends 8 Uhr, werden auf Veranlassung des Ortsverbandes der evang. Vereine Münchens im großen Mathildensaale, Herr Geheimrat Dr. Frhr. von Pechmann und Frau Reichstagsabgeordnete Paula Müller, Otfried, über ihre Eindrücke und Erlebnisse auf dem christlichen Weltkonzil in Stockholm berichten. Man ist allgemein gespannt von diesen hervorragenden Teilnehmern an dem Konzil näheres über dessen Verlauf zu hören. Zur Deckung der Unkosten wird ein Eintritt von 20 Pfennig erhoben; einige reservierte numerierte Plätze zu 1.— Mark. Eintrittskarten in den Evang. Buchhandlungen Glückstraße 13, Mathildenstraße 6 sowie an der Abendkasse.

„Große Ausstellung für Hotel- und Gastwirtsfach, Kochkunst sowie verwandte Gewerbe", ist der genaue Titel der von der Freien Gastwirteinnung in Nürnberg vom 1. bis 11. April 1926 zu veranstaltenden Ausstellung. Dieselbe steht unter dem Protektorat des Herrn Regierungspräsidenten von Mittelfranken, Staatsrat Dr. Huber in Ansbach. Das geschäftsführende Komitee unter Vorsitz des Herrn Burgschmidt hat in letzter Sitzung einen Fachausschuß für Kochkunst und Tafelwesen, bestehend aus zehn Herren, gewählt, der sich bemühen wird, diese Gruppe besonders glanzvoll auszugestalten. Ausstellungsplakatentwürfe lagen zur Beratung vor und ein sehr wirkungsvoller Entwurf wurde zur weiteren Bearbeitung in Auftrag gegeben. Zahlreiche Anfragen aus den einschlägigen Gewerben und Industrien sind bereits eingegangen und teilweise haben sich führende Firmen bereits große Plätze reservieren lassen.

Der Deutsche Erfinder-Schutzverband e. V., München, Falkenstraße 15b, veranstaltet am Mittwoch, den 9. Dezember 1925, einen sehr wichtigen Vortrag über die „Praktische Verwertung von Erfindungen", Referent Oberingenieur A. Dörge. Der Vortrag findet statt im Restaurant „Domhof", Kaufingerstraße 15, im Nebenlokal, abends 8 Uhr. Damen und Gäste sind willkommen. Eintritt frei.

Der Vortragsabend soll speziell dazu dienen, allgemeine Richtlinien aufzustellen für die Verwertung von Erfindungen und wäre es sehr erwünscht, wenn an diesem Abend auch solche Erfinder erscheinen würden, welche in der Verwertung ihrer Erfindung erfolgreich waren. Diese Erfinder werden im Interesse der Allgemeinheit gebeten, ihre Erfahrungen zum besten zu geben.

Die Vereinigten Staaten von Amerika und der deutsche Auswanderer. Die Bayerische Landessiedlung hielt am vergangenen Freitag im großen Saal, Kanalstr. 29, einen Vortragsabend über dieses Thema mit General Engelhardt, dem Leiter der Auswanderer-Beratungsstelle, ab, der selber mehrere Jahre im Ausland zugebracht hat. Er gab kurz einen Überblick über die Gründe für die deutsche Auswanderung nach Nordamerika in den letzten Jahrhunderten, die teils wirtschaftlicher Art, teils religiöser und politischer Art waren. Amerika wurde als das Land der Freiheit angesehen. Seit 1921 ist die Einwanderung erschwert durch die sogenannte Bürgschaftsurkunde, nach der jeder Einwanderer einen Verwandten oder Bekannten als Bürgen angeben mußte, andererseits hat sich das Band dadurch zwischen den Verwandtschaften enger geknüpft, wie das in der Unterstützung deutscher Kinder durch Amerika zum Ausdruck kam. Redner schildert dann die Lage der verschiedenen Erwerbszweige: Die Landwirtschaft stehe zur Zeit ungünstig da, die kleinen Farmer arbeiten trotz aller Anstrengung mit Verlust. Es macht sich auch eine gewisse Stadtflucht bemerkbar, darum sind landwirtschaftliche Auswanderer gern gesehen, zumal der Boden noch nicht recht ausgenützt sei. Die Industrie hat in den letzten Jahrzehnten gewaltige Fortschritte gemacht, befinde sich heute in den Händen der Trusts. Die Typisierung der Artikel, wie sie Ford durchgeführt hat, könne man an anderen Gegenständen auch wahrnehmen, z. B. bei der Bekleidung.

Die soziale Fürsorge stehe der deutschen gegenüber weit zurück; die Löhne und Gehälter sind gering. Die Arbeiter seien vielfach überanstrengt, daher kämen die vielen Unfälle. Geistige Arbeit wird schlechter bezahlt als manuelle. Große Gehälter werden nur für leitende Posten bezahlt (wie bei der Dawesbahn!). Die Lebenshaltungskosten seien verhältnismäßig hoch. Die Aussichten der Auswanderer sind nicht günstig; sie waren schon vor dem Krieg nicht einfach. Nach dem Krieg setzte dann die Hochkonjunktur ein, von 1923 an ließ die Stimmung nach; ein Unterkommen ist heutzutage schwierig, namentlich für Akademiker.

Es folgten sodann zahlreiche Lichtbilder über Land und Leute, von denen besonders die zahlreichen Denkmäler hervorgehoben zu werden verdienen, ein Zeichen, wie das „demokratische" Amerika seine großen Männer ehrt.

Zum Schluß streift Redner die Stimmung gegenüber den Deutschen, sie war infolge der Verhetzung nicht freundlich, hat sich aber gebessert durch das Luftschiff und den Dawesplan — ein anderes Volk ist auch nicht so dumm, so großartige Geschenke zu machen. Wichtiger ist, für uns, die Kriegsschuldlüge in Amerika zu vernichten — eine dankbare Aufgabe für Herrn Dr. Stresemann. —ch.

Buchhandlung Franz Eher Nachf., G. m. b. H., München, Thierschstraße 15

Die erste hohe Auflage des Werkes von

Adolf Hitler, Mein Kampf

wurde innerhalb kurzer Zeit abgesetzt. Die

2. Auflage

gelangte soeben in Ganzleinen-Ausstattung zur Ausgabe. Für jeden Nationalsozialisten

das schönste Weihnachtsgeschenk!

Ratenzahlungen **Preis M. 12.—** **Ratenzahlungen**

Nützen Sie unsere vorteilhaften Zahlungsbedingungen aus und senden Sie heute noch untenstehenden Bestellschein an uns ein!

Urteile der deutschen Presse!

Wer die Hitlersche Bewegung in ihrem Wesen kennen lernen und sich ein objektives Urteil über sie bilden will, wird das Hitlerische Buch lesen müssen.

Fränkischer Kurier, Nürnberg

. . . mit einem Wort, das Buch gehört in die Hand eines jeden.

Sudetendeutsche Tageszeitung, Prag

Mag man zu Hitler stehen wie man will: sein reines und großes Wollen kann niemand abstreiten.

Niederdeutsche Zeitung, Hannover

Man versteht die temperamentvollen Ausbrüche, wenn man bedenkt, daß hier ein Mann schreibt, der mit seltener Tapferkeit gekämpft und zuletzt vergiftet durch Gelbkreuzgas blind im Lazarett die unsagbar traurigen Nachrichten von einem verbrecherischen Revolutionsgesindel, das dem tapferen Heere in den Rücken fiel, hören mußte . . . Jedes Volk braucht in der Not Männer mit einem Prophetenzorn. Und ein solcher ist Adolf Hitler.

Süddeutsche Zeitung, Stuttgart

Der größte Trommler des Vaterlandes offenbart sich auch als Volksschriftsteller von hohem Rang.

Mitteldeutsche Tagespost, Bernburg

Hier abtrennen! Deutliche Schrift erbeten!

(Nicht beschreiben!)

An die Buchhandlung
Frz. Eher Nachf. G. m. b. H.
München NO 2

Ich bestelle hiermit

Adolf Hitler, Mein Kampf (gebunden)

zum Preise von M. 12.— zuzügl. 40 Pf. Versandspesen. Die Anzahlung von M. 5.— liegt bei — ist mit der Lieferung durch Postnachnahme zu erheben — wurde gleichzeitig Ihrem Postscheckkonto München 11346 überwiesen. Den Rest von M. 7.40 zahle ich in je zwei gleichen Monatsraten. Erfüllungsort München.

Nichtzutreffendes streichen!

Ort u. Datum: ....

Name: ....

Straße: .... Nr. ....

Der Staat muß an inneren Kräften ersetzen, was er an äußeren verloren hat. Fichte.

Sie beide wohnen auf der Menschheit Höh'n

Zur Vertreibung Richard Wagners aus München am 10. Dezember 1865

Von Ludwig II. berufen, war Richard Wagner am 3. Mai 1864 nach München gekommen. Unvergleichliche, von Kunst und Poesie erfüllte Stunden hatten der von der Alltagsnot befreite Künstler und der romantische junge Fürst, der sich dieser Rettungstat rühmen durfte, miteinander verlebt. „Tristan" ward erstmalig aufgeführt unter allerpersönlichster Anteilnahme des jungen Monarchen, der allen Proben beiwohnte. Am Nibelungenwerke wurde freudigst gearbeitet, und tausend Blüten, die unter dem Reif der Lebensmisere in der Knospe geblieben wären, entwickelten sich zur beglückendsten Frucht. Horaz hatte seinen Augustus gefunden — es soll der Sänger mit dem König geh'n. Aber schon erhoben die Feinde Wagners ihre Stimmen, die täglich frecher und bedrohlicher wurden. Unwissenheit, Neid und Haß trachteten seine Stellung zu erschüttern und Schmähungen aller Art suchten bis zum Ohr des Königs zu dringen, um den Freund aus seinem Herzen zu vertreiben. Die Schrift eines Leipziger Irrenarztes, die Wagner als unheilbar geisteskrank erklärte, fand sich eines Tages auf des Monarchen Schreibtisch. Dieser nahm mit eigner Hand die Feuerzange und schob das Machwerk in den Ofen. Als das Gezänk und Gespött immer heftiger wurde, sogar die Kirche ihr Rüstzeug aufbot, den Gehaßten zu entfernen, wurde es dem jungen König zu arg. Er entfloh dem Hexenkesseltreiben und ging nach Hohenschwangau. Wagner, kampferprobter als sein königlicher Freund, blieb in München, bis ihn ein Billett des Königs erreichte, das ihn zu ihm berief. „Lassen Sie alles hinter sich. Wir beide kennen die selige Insel, wohin kein Schlamm und Schmutz den Weg finden. Kommen Sie zu mir, mein geliebter Freund."

Nächsten Tages in der Stunde zwischen Licht und Dämmerung traf Richard Wagner in Hohenschwangau ein. Es war gegen Mitte Oktober und die Natur schickte sich an, in Schönheit zu sterben. Am Fenster sitzend, das auf den Löwenhof hinaussieht, erzählte der Meister mit geröteter Stirn seine Erlebnisse in der Hauptstadt. Ludwig suchte zum Guten zu sprechen: es wird sich alles schlichten und leidlich ordnen. Aber Wagner redete sich in immer heftigeren Zorn und meinte bezüglich der unverschämten Angriffe: nicht verachtend die Zähne zusammenbeißen, sondern die Zähne zeigen, sei seine Art. „Nein," rief Ludwig, „nicht darauf hören. Das Ohr verschließen und den Rücken wenden. Und nun an diese Widerlichkeiten den Schlußpunkt gesetzt und eine große Fermate." Der König und sein künstlerischer Freund gingen in den Musiksaal, den der Vollmond mit silbernem Licht überflutete. Es war die einzige Helle, bei der Wagner bis nach Mitternacht auf dem Flügel phantasierte.

Ohne zu sprechen, nahmen beide dann einen kleinen Imbiß. Der köstlichste Burgunder funkelte in den Gläsern. Des Königs Lippen zuckten schmerzlich, als er aus seiner Versunkenheit zur Gegenwart erwachte. „Ach Freund," begann er wehmütig, „wie furchtbar schwer macht man es uns. Was wollen wir denn? Höchster Schönheit Tempel und Altar erbauen. Ich liebte Sie, ehe ich Sie sah. Von meinem zarten Jünglingsalter an waren Sie mir ein Freund, der mir wie keiner zum Herzen sprach, mein bester Lehrer und Erzieher. Wie war mein Leben einsam, ehe ich Sie kennen lernte, jetzt bin ich überströmt von allen Seligkeiten. Mein lieber Schiller sagt, der Kronen würdig sein, ist mehr als Kronen tragen. Dieses zu dürfen macht mich stolz und froh, jenes zu erreichen, ist mein glühendster Wunsch. Ich will nicht leben in der Enge, will nicht in platter Gewöhnlichkeit erliegen. Darf ich es nicht als ein gutes Omen und mich als besonders begnadet betrachten, daß mir die Sendung zuteil ward, Sie und Ihre Kunst der Welt zu schenken? Sie sind für mich der Brennpunkt des Willens zum Leben geworden. Wie oft haben Sie mir den Alltag verklärt! Wie viel unvergängliche Eindrücke, wie viel Herzenserhebungen habe ich Ihnen zu danken. Denken Sie noch an den Tristantag? Und an die Vorlesung der Parsifaldichtung? Denken Sie an die zauberischen Mondscheinnächte auf der Roseninsel? Wie wir auf meinem Dampfer „Tristan" stundenlang auf dem See weilten und Sie mir Grimms Märchen vorlasen und die Sagen der Edda erzählten und auslegten? Nie wurde ich müde zu lernen und zu lauschen. Erinnern Sie sich, wie beseligt ich war, als vor wenigen Wochen zu meinem Namensfeste auf Ihre Anregung Fürst Taxis auf dem Alpsee als Lohengrin mich grüßte? Das hattet ihr schön gemacht, ihr Freunde, göttlich! Damals stand ich auf der Mittagshöhe meines Glücks. Ach Meister, seit wir die Kunst haben, brauchen wir den Himmel um nichts mehr zu beneiden. Sie macht lebendig, was wir im Tiefinnern unausgesprochen fühlen. Sie ist die selige Stätte, wo alle Wünsche schweigen, weil sie befriedigt, wo alle Hoffnungen ruhen, weil sie erfüllt sind."

Wagner sah bewegt in das edle jugendliche Antlitz, das von der Erregung glühte. „Mein königlicher Freund," sagte er gerührt, „erhalten Sie sich die Begeisterung, die uns aus der Bedürftigkeit des Erdenäthers emporreißt. Die Begeisterung ist für den Künstler Essentia und Existenzia." Er verneigte sich vor seinem hohen Gastgeber, „wessen Herz solche Funken sprüht, ist in den geheiligten Bezirken der Kunst wie im eignen Reich zu Hause. Besondere Gnaden spendet die Vorsehung denen, die, produktiv oder rezeptiv, sich zu ihr bekennen. Ich gedenke der Worte des großen da Vinci: Wir von Kunst können Kinder Gottes genannt werden." Ludwigs schönes Auge schimmerte feucht, als er leise entgegnete: „Ja, wahrlich, Sie reißen die Scheidewände nieder, und die Heroen steigen von ihren Piedestalen. Aber je seliger Sie mich werden lassen in der Trunkenheit dieser Stunden, um so banger wird mein Herz. Ihnen kann ich es gestehen, — ich fürchte die Menschen, besonders bei meiner Hochspannung der Gefühle — sie können mir schmerzliche Schläge zufügen, vor allem jetzt den allerschmerzlichsten, den ich nie verwinden würde, nie — ich mag es nicht denken — wenn ich Sie verlöre . . .", des Königs Stimme erlosch. Richard Wagner hörte erschüttert diesem Ausbruch zu. „Es sollte mich nicht wunder nehmen," sagte er endlich langsam, und sein Mund zuckte in Bitterkeit, „ich bin an Nackenschläge des Schicksals gewöhnt. Alles fließt, nie steigt man zweimal in dieselben Flüsse. Das sagten schon die alten griechischen Philosophen. Und mein Lehrer Schopenhauer in noch herberer Art . . ."

„Sprechen Sie nicht weiter," unterbrach Ludwig mit Heftigkeit, „nichts mehr von dieser unbarmherzigen Philosophie! Ich will nicht entsagen, sondern besitzen, die Liebe lebt aus dem Ja und nicht aus dem Nein. Nie finde ich einen Freund gleich Ihnen. Sie lehrten mich mit höchstem Maßstab messen. Sie führten mich auf erdenstaubfreieste Höh'n. Leicht konnte ich folgen, denn mein Idealismus, mein Höhentrieb sind gute Steiger. Wenn Sie mir zur Seite bleiben, so soll es keinen Gipfel geben, den ich nicht ersliegen kann. Aber in die Niederungen des Alltags finde ich mich nie mehr zurück. Ich verstehe mich nicht auf Konzessionen! Ich bin kein Mensch der Kompromisse!" Richard Wagner lächelte fein: „Sie sind, mein allergnädigster Herr, sehr jung. Das Leben steckt manchen Pflock zurück. Man lernt sich bescheiden." „Nein," beharrte Ludwig mit Nachdruck, „nie werde ich von meinem Standpunkt weichen. Vieltausendmal lieber einsam sein, als sich beständig fürchten müssen vor dem Sturz aus der Höhe. In meinen Illusionen habe ich meinen Besitz in Sicherheit. Wieviel Schlacken haften den irdischen Dingen an, wie verlieren sie sich zumeist in Leid oder, was schlimmer ist, in Enttäuschung oder, am allerschlimmsten, im Alltag. Wenn ich die Menschen meide, werden sie mir liebenswerter erscheinen. Nur Ihnen, lieber Meister, Lehrer und teuerster Freund, bring ich meine Seele als Liebesopfer dar."

Wagner hob sein Glas über den Kopf empor, daß sich die Kerzen an den Wänden und das Kristall des Kronleuchters darin spiegelten. „Ich höre das", entgegnete er, „in Demut und Stolz. Das ist für mich ein Symbol voll ungeheurer Leuchtkraft . . . Es soll der Sänger mit dem König geh'n . . . Jedoch, ich warne . . . in dem ewig währenden Kampf zwischen dem grob Stofflichen und dem sublim Geistigen blieb noch immer das erstere Sieger. Ich warne vor Menschen und Weltfluchtsideen. Die Realitäten fest im Auge behalten. Nur weil Siegfried den Rücken wandte und den Wolken nachsah, traf ihn des Schwarzalben Hagen Speer . . ."

Ludwigs Stirn hatte sich umdüstert. Er ging zum Fenster, dessen Vorhänge er aufzog. „Ah," kam es enttäuscht von seinen Lippen, „wie schade! Die Dämmerung kommt herauf, die schöne Nacht ist zu Ende. Und es ist trüb geworden, fliehendes Gewölk am Himmel — alles grau — ich glaube gar, es regnet. Wie schön war der Abend mit seinem zauberhaften Mondschein und wie schön die Nacht, die hinter uns liegt." An des Königs Seite war nun auch Wagner getreten. Der lächelte bedachtsam und froh. „Eben", meinte er: „Es kommt auf die Augen an, mit denen man sieht. Regen? Ich schaute und schaue in einen Himmel von unermeßlichem Blau." Er reichte Ludwig seine beiden Hände:

„Aus unsrer Seelen Wonne
Lacht hell ob Hohenschwangau heut die
Sonne."

*

Kaum zwei Monate später war die Residenz durch die Hasser Wagners so verhetzt und in Aufruhr gebracht, daß man dem jungen weltunkundigen Monarchen mit der Revolution drohte, wenn er Wagner nicht von sich entferne. Am 10. Dezember verließ der Meister, abermals aus seinem Asyl vertrieben, die bayerische Hauptstadt. Ludwig sandte ihm folgenden Brief:

„Mein teurer inniggeliebter Freund! Worte können den Schmerz nicht schildern, der mir das Innere zerreißt. Daß es bis dahin kommen mußte! Furchtbarer Ausgang! Es will mir das Herz zerschneiden . . . ach, soll alles zerschellen? Elende, kurzsichtige Menschen, die von Ungnade sprechen, die von unserer Liebe keine Ahnung haben, die nicht wissen, daß Sie mir alles sind, waren und sein werden. Verkennen Sie mich nicht, schreiben Sie mir oft und viel. Wir wollen von der Freundschaft nie lassen, die uns verbindet, das Ideal, das uns begeistert, soll die Welt dereinst bekehren. Nicht umsonst werden wir gelebt haben.

Bis in den Tod — bis jenseits jener Weltennacht — getreu Ludwig."

E. Kuhn.

Gärtnerplatztheater. In der, nächsten Samstag stattfindenden Erstaufführung der neuen Oskar Straußschen Operette: Die Teresina beginnt Frau Tina Hellina ihr Gastspiel. Außer Tina Hellina in der Titelrolle, sind die Damen: Maree und Stolz und die Herren: Erl, Graf, König, Lindemann, Maurer, Olschinski, Reden, Rummel und Seibold beschäftigt.

Leiter der Aufführung sind Regisseur J. Matzinger und Kapellmeister Fritz Redl.

*

Intendant Jeßner von den Berliner Staatstheatern bleibt. Das Rücktrittsgesuch, das Jeßner aus Solidaritätsgefühl eingereicht hatte, als Professor v. Schillings die „fristlose Entlassung" zugestellt bekam, ist, wie verlautet, in einem Briefe des Kultusministers an Professor Jeßner abschlägig beschieden worden. Dieser bleibt danach auf seinem Posten als Staatstheaterintendant, und auch die Hamburger Angelegenheit dürfte damit endgültig erledigt sein. Man wird es allgemein begrüßen, daß die unselige Staatstheaterkrise wenigstens nicht noch dieses zweite Opfer gekostet hat, bemerkt dazu, erlöst aufatmend, die „Deutsche Tagesztg". Es wäre ja auch zu schrecklich, wenn dieses führende deutschnationale Organ einen Kunstjuden weniger zu loben fände und dazu noch was für einen, der s. Zt. den „Wilhelm Tell" in einem Stiegenhause spielen, ließ das die Schweizer Berge darstellen sollte!!

*

Der umgetaufte „Oberkieker". Im Düsseldorfer Apollotheater wird zurzeit eine Revue gegeben. Ein Berliner Liebespaar tritt auf und verabredet ein Rendesvous am Verkehrsturm. Darauf entspinnt sich etwa folgender Dialog: „Wozu sagst du denn Verkehrsturm? Sag doch einfach Stresemann!" — „?" — „Na ja: mal rechts, mal links, und alle zwei Minuten wechselt er die Farbe!"

Aus der Bewegung

Zur Beachtung!

Ehemalige Angehörige der früheren S.A. welche in die Schutzstaffel der N.S.D.A.P. eintreten wollen, melden sich bei der Hauptgeschäftsstelle der Partei, München, Schellingstraße 50/1 Rgb. Geschäftsstunden von 8—12 und 2—6 Uhr.

Oberleitung der Schutzstaffeln der N.S.D.A.P.

*

Schutzstaffel München der N.S.D.A.P.

Nationalsozialisten! Antisemiten! Parteigenossen! Parteigenossinnen! Am Freitag, den 11. Dezember 1925, abends 8 Uhr, findet im Altmünchnersaal des Bürgerbräukellers die

1. Weihnachtsfeier

mit Konzert, Vorträgen und einer Christbaumversteigerung von der Schutzstaffel der N.S.D.A.P. statt. Die Festrede des Gedenkens des Weltgeschehens vor 2000 Jahren, hält

Pg. Bergwerksdirektor Wagner, M.d.L.

Weitere namhafte Führer der Bewegung werden anwesend sein. Eintritt: 50 Pf. Vorverkauf in der Geschäftsstelle der Partei, Schellingstraße 50/1 Rgb.

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Sektion Schwabing. Donnerstag, 10. Dezember, „Blüte". Pg. Landtagsabg. Wagner hält heute seinen seinerzeit aus technischen Gründen verschobenen Vortrag „Wirtschaftswahnsinn". Dieser Vortrag ist der einzige im Dezember und es darf deshalb auf starke Teilnahme seitens der Mitglieder gerechnet werden. Wenn es eines Beweises noch bedurft hätte, daß die Welt rund ist, dann könnte es keinen besseren dafür geben als dieses Thema, welches zeigt, daß „alles, was oben war, nun unten steht".

Sektion Innere Stadt

Am Montag, den 14. Dezember, abends 8 Uhr im kleinen Saal des Kreuzbräu, Brunnstraße **außerordentliche Generalmitgliederversammlung** der Sektion Innere Stadt der Ortsgruppe München. Tagesordnung: Neuwahl der Vorstandschaft. Referent: Hermann Esser. Zutritt haben nur Mitglieder der Sektion Innere Stadt gegen Ausweis. Es ist Pflicht aller Mitglieder der Sektion Innere Stadt zu erscheinen.

Sektion Haidhausen

veranstaltet am Samstag, 12. Dezember, im Veteranensaal des Hofbräuhauskellers (Wiener Straße) abends 7 Uhr

einen Familien-Weihnachtsabend.

Hierzu ergeht Einladung an alle Mitglieder, Freunde, Anhänger nebst Angehörigen. Um mittellosen, hilfsbedürftigen Pgg. eine kleine Weihnachtsfreude zu ermöglichen, ergeht an alle die herzliche Bitte, freiwillige Spenden zur Ausstattung des Christbaumes und des Gabentisches, in Gegenständen oder Barmitteln, zu geben. Annahme am Samstag ab 2 Uhr im Sektionslokal.

Die Vorstandschaft.

Sektion Neuhausen. Der Sektionsabend in Gern, am 4. ds., hat einen sehr schönen Anfangserfolg gebracht. Die Pg. Bauer, Woltereck und Gengler sprachen über „Die N.S.D.A.P. einst und jetzt." Sie verloren sich nicht in kleinliche Nebensächlichkeiten, sondern zeigten in überzeugender und begeisternder Rede, daß der Geist der Hitlerbewegung und ihres Führers sich stets bewährte und trotz der erbittertsten, gemeinsten Verhetzung und Bekämpfung von allen Seiten immer weitere Massen für Volk und Vaterland gewinnt. Wer noch nicht Mitglied unter den Anwesenden war, betätigte seine Aufnahme. So ist eine schöne Anzahl neuer Pg. in unsere Reihen getreten und, wenn wir uns am nächsten Freitag wieder in Gern bei Pg. Semmelmann, Gerner Straße 20, treffen, so sind wir überzeugt, daß jeder der neuen Kämpfer mindestens einen zweiten mitbringt. Mit Macht geht es auch hier vorwärts, trotz aller „Totsagung" unserer Bewegung.

Veranstaltungen

Kempten. Freitag, 11. Dez., abends, öffentliche Versammlung. Ref.: Pg. Dauser über: „Die Versklavung des Arbeiters und die Vernichtung des Mittelstandes".

Würzburg. Sprechabende finden jeden Freitag, abends 8 Uhr, im Goldenen Hahn, am Marktplatz statt.

Freitag, 11. Dez.: Pg. Eck spricht über „Nationalsozialismus und Arbeiter."

Freitag, 18. Dez. Sprechabend fällt aus!

Sonntag, 20. Dezember: Weihnachtsfeier, abends 6 Uhr, im Goldenen Hahn, am Marktplatz.

gez.: Himmer, Ortsgruppenführer.

Anschrift der Ortsgruppe: Würzburg, Büttnersgasse 40/42.

Kitzingen (Main). Unsere Weihnachtsfeier findet am Samstag, den 12. Dez., im Bräustübel, Herrnstraße, statt. Die Kameraden der umliegenden Ortsgruppen werden zu regem Besuch aufgefordert.

Blaufelden (Württemberg). Die Ortsgruppe veranstaltet am 12. Dezember, abends 8 Uhr, in der Turn- und Festhalle einen „Deutschen Abend", bei dem Pg. Wagner, M. d. L., spricht über „Nationalsozialismus, Kampfruf der Gegenwart und Zukunft". Daran schließt eine Aufführung: „Die Tragödie des deutschen Volkes" in 3 Akten. Nationalsozialisten kommt recht zahlreich, denn es gilt nun in unserem Hohenloher Lande eine Hochburg unserer Idee zu bauen. Erscheinen in Hitleruniform und mit Fahnen erwünscht. Anmeldungen an Knauer, Blaufelden, Rufnummer 18. Quartier wird besorgt.

Gottfried Feder spricht am 14 Dezember in Bernburg (Anhalt)

Freiberg (Sa.). Am 11. Dez. findet, abends 8 Uhr, im „Bayerischen Garten" ein Sprechabend statt. Pg. Simon spricht über: „Schwarz-Rot-Gold oder Hakenkreuz?" Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Freunde und Bekannte sind mitzubringen. Anschrift für die Ortsgruppe: Hans Päßler, Dammstr. 36.

Brandenburg (Havel). Am Samstag, 12. Dez. „Deutscher Abend" im Lokal. Vortragsfolge: Marschmusik, Gedichtsvorträge, „Der Herr", Spiel in 2 Aufzügen von Pg. Haselbacher, Vortrag des Pg. Haselbacher „Der Weg zur Macht", sodann wird ein Film über die „Vorgänge am Garnisonstag in Brandenburg" vorgeführt unter dem Titel: „Was man Brandenburg verschweigt". Zu zahlreichem Besuch ergeht Einladung.

Gau Groß-Berlin

Sprechabende am Freitag:

Bezirk VI (Hallesches Tor), Ortsgruppe Kreuzberg, um 8 Uhr im Lokal „Rheinländer", Großbeerenstraße, Ecke Wartenburgstraße.

Bezirk VIII. (Spandau, Staaken, Heer-Str., Pichelsberge, Tiefwerder, Pichelswerder, Pichelsdorf, Gatow, Kladow), um 8½ Uhr im Lokal „Roter Adeler", Spandau, Potsdamer Straße 6.

Bezirk X (Zehlendorf, Schlachtensee, Dahlem, Nikolassee, Wannsee) um 8½ Uhr im Gesellschaftshaus, Zehlendorf, Zehlendorf-Mitte, Karlstraße 12.

Bezirk XI. (Schöneberg, Friedenau), Ortsgruppe Schöneberg, um 8½ Uhr im Lokal „Stadt Schöneberg", Mühlenstraße 18, am 11. Dezember spricht Pg. Gauführer Dr. Schlange über: „Brechung der Zinsknechtschaft". Weitere Abende finden im Dezember nicht statt.

Werbt für den Völk. Beobachter!

Versammlungsberichte

Ortsgruppe Offenbach a. M. An dem am 27. Novbr. stattgefundenen Sprechabend sprach Pg. Abt, Darmstadt, über „Die Ursachen des heutigen Massenelends", die in der Verjudung des heutigen Staatswesens, der Presse, Schule, Kunst und Wissenschaft zu suchen seien. Der Redner, der über eine ausgezeichnete Aussprache verfügt und die Zuhörer fesseln kann, sprach dann noch kurz über Adolf Hitlers Leben und wurde durch reichen Beifall belohnt.

Markneukirchen (Sa.) In einer stark besuchten öffentlichen Versammlung sprach unser Gauleiter Pg. Alfons Hitzler, Plauen, über das Thema: „Locarno und die Auswirkung in der Wirtschaft." Ausgehend über Versailles — Dawesgutachten — Sicherheitspakt, welches die Grundlagen zu Locarno bilden, kennzeichnete er deutlich den Erfüllungswahnsinn. Besondere Bewegung entstand bei der Mitteilung vom nationalsozialistischen Antrag auf Hinausschiebung des Inkrafttretens des Locarnoer Vertrags, bei dem sich die Deutschnationalen der Stimme enthielten! Reichen Beifall zollte man am Ende. Sodann ging unser Ortsgruppenführer Jordan näher auf das tiefere Wesen der N.S.D.A.P. ein. Alles in allem: ein Erfolg und ein Schritt weiter in der zielbewußten Arbeit der hiesigen Ortsgruppe.

W.

Langenbach (Westerwald). Am 25. November fand hier eine öffentliche Versammlung statt, in der unser Landesführer Pg. Haselmayer über das Wesen und die Ziele des nationalen Sozialismus sprach. Es konnte der Grundstock zu einer neuen Ortsgruppe gelegt werden. Bereits am andern Tage, 26. November, ging es in die rote Hochburg des Westerwaldes, Marienberg, wo trotz aller Sprengungsversuche seitens der Marxisten die Versammlung restlos durchgeführt wurde, während am 27. November die Versammlung in Unnau begeisterte Aufnahme fand. Wo solcher Opfermut zutage gelegt wird, insbesonders seitens unseres Pg. Müller R., Verlader und seiner Freunde, die trotz schwerster Arbeit in den Basaltsteinbrüchen des rauhen Westerwaldes, es sich nicht nehmen ließen, Pg. H. trotz heftiger Schneestürme zu begleiten, muß es unwiderstehlich vorwärts gehen, bis die rote Hochburg gefallen ist.

Ein prachtvolles Weihnachtsgeschenk!

Kunstblatt

Friedrich der Große

nach einer Zeichnung von Otto von Kursell
Auf Büttenpapier gedruckt, in Größe von 45×33 cm
Preis nur M. 2.50, einschl. Porto und Verpackg.

Buchhandlung
Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München NO 2
Postscheckkonto München 11346

Großlafferde (Hannover). Der seit dem 23. 10. hier anwesende Pg. Rudolf Schwetz, gebürtig aus Österreich, ist seit Sonntag, den 29. November, von einer Fahrt zu benachbarten Ortsgruppen nicht zurückgekehrt. Da er sich fast ohne jegliche Mittel befindet, wird vermutet, daß er sich an andere Ortsgruppen wendet. Falls Sch. irgendwo auftauchen sollte, bitten wir, denselben anzuhalten, und Pg. Gg. Winkler, Malermeister in Großlafferde (Kr. Peine) zu benachrichtigen.

Ortsgruppe Großlafferde, Bez. Garbolzum.
gez. Gg. Winkler.

Nürnberg. Die S.A. Nürnberg (Völk. Bund „Reichsadler"), veranstaltete vergangenen Sonntag in der großen Turnhalle des T. V. 46 ihre Weihnachtsfeier. Der Besuch war ein sehr guter. Nach Einmarsch der Fahnenabordnungen der eingeladenen Verbände begrüßte Kamerad Kobes mit kernigen Worten die Anwesenden mit der Mahnung, stets treu zu den Fahnen zu halten, die uns Adolf Hitler gegeben hat. Den musikalischen Teil des Abends hatte die neue S.-A.-Kapelle übernommen, welche sich ihres Auftrages in anerkennendster Weise entledigte. Höhepunkt der Feier bildete das von den Kameraden der 1. Komp. zur Aufführung gebrachte Volksstück: „Andreas Hofer, der Sandwirt vom Passeier". Eine Verlosung gab Glücklichen die Gelegenheit, mit einem vorzeitigen Weihnachtsgeschenk nach Hause zu kommen. Der Rest des Abends wurde ausgefüllt durch Rezitationen und sonstige Vorträge. Mit den Klängen des Hitlerliedes fand die Feier ihren Abschluß.

M.

S. A. Nürnberg, Geschäftsstelle Nadlersgasse 15.

Osnabrück (Westfalen). Nachdem erst vor kurzem Pg. Dr. Goebbels, Elberfeld, bei uns einen Vortrag mit großem Erfolg gehalten hatte, sprach am 30. November der Reichstagsabgeordnete Gottfried Feder. Obwohl die Versammlung nicht öffentlich war, hatte sich eine für hiesige Verhältnisse sehr zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden, welche dem Vortrage bis zum Schlusse mit Spannung lauschte. Den Aufbau des nat.-soz. Zukunftsstaates im Gegensatz zur heutigen Daweskolonie entwickelte Feder in hochinteressanten, klar verständlichen Ausführungen, welche zu wiederholen die Fülle der Gedanken und Einzelheiten verbietet. Besonderen Eindruck machten seine Darlegungen zur Aufwertung. Der Abend war ein Gewinn und ein Erlebnis. Der Erfolg kann nicht besser ausgedrückt werden, als durch die Worte eines noch fernstehenden Arbeiters: „Ich habe viele Redner gehört, welche alle von dem Elend der Zeit sprachen, dies war der erste, der zeigte, wie man es besser machen kann!"

M—r.

Hannover. In Hannover sind Organisation und Sprechabend zur Klärung und Festigung von Geist und Willen im Aufstieg. Der letzte Sprechabend brachte einen sicheren Schritt weiter. Viele neue Gesichter waren da, er brachte neue Vermehrung der Gruppe. Der Gauleiter, Pg. Rust, sprach über Locarno im Zusammenhang mit den Zielen der amerikanisch-jüdischen Hochfinanz, aus Deutschland eine Fabrik zu machen von Angestellten und Arbeitern. Die Gegenwart ist voll der wichtigsten Probleme. Wer Nationalsozialist ist, gehört auf den Sprechabend. Wir brauchen alle die Kraftanregung.

Ein völkischer „Racheakt!"

Am 9. Nov. 1925 brannte in Hennersdorf (Kr. Görlitz), die dem Juden Wolff Jaffee, Berlin, gehörige Mühle mit 2500 Zentner Getreide und Mehl infolge von Brandstiftung bis auf die Grundmauern nieder. Da man durch Brandstiftungen am Nachbargehöft einen Anschlag auf die Mühle annahm, wurde sie streng bewacht. Um die fragliche Zeit wachte der Besitzer selbst. Als die Mühle in Flammen stand, fand man den Besitzer betäubt in einem Gebüsch liegen. Er gab an von zwei Leuten, die sich an der Mühle zu schaffen gemacht hätten, niedergeschlagen worden zu sein, nachdem er einmal auf sie geschossen habe! Natürlich wie hier üblich, ein „völkischer" Racheakt! Aber der Mensch denkt, Gott lenkt! Der folgende Tag brachte eine Sensation ersten Ranges: Herr Jaffe wurde verhaftet unter dem Verdacht, den Brand selbst angelegt zu haben. Doch der Jüd' genießt Achtung in unserem Daitschland; die meisten Zeitungen berichten überhaupt nichts oder nur mit dem Zusatz: „Man hüte sich vor Verbreitung von Unwahrheit und Vermutungen." Besonders bemerkenswert ist es, daß die Mühle mit 6—8 Millionen Mark versichert ist und nur das Personenauto gerettet wurde, während das Lastauto, von denen einige Tage früher die Magneten gestohlen wurden verbrannten.

So verhetzt und befehdet man im Severing-Preußen uns Nationalsozialisten

—n.

Aus anderen völk. Verbänden

Roßbacher!

An alle Roßbacher und ehemaligen Angehörigen der „Freiwilligen Sturmabteilung Roßbach"!

Zur Ausgestaltung der Geschichte des Freikorps „Roßbach" bitte ich um leihweise Überlassung aller zur Verfügung stehenden Lichtbilder aus der Zeit der Sturm-Abteilung „Roßbach", aus dem Baltikum, Arbeitsgemeinschaft, Ruhrgebiet, Oberschlesien usw. mit Datum und Ortsangabe. Die Bilder werden gegen Erstattung aller Unkosten innerhalb von 8 Tagen zurückgesandt.

Heines, München, Schellingstr. 98.

Aufruf!

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür! Erschreckend ist die Not in den kinderreichen deutschen Familien.

Auch in diesem Jahr will der Deutsche Frauenorden Kindern und alten Leuten eine Weihnachtsfreude machen.

Wir bitten all unsere Freunde von fern und nah: Helft uns, damit der Gabentisch recht reichlich werden kann. Vor allen Dingen bitten wir um Spielsachen für die Kinder.

Ebenso bitten wir um warme Kleider und Süßigkeiten. Wenn auch im Deutschen Vaterland alles dunkel und trüb ist, dürfen wir in der Sorge um die Not unseres Gesamtvolkes, die Not des einzelnen nicht vergessen.

Spenden sind zu richten an den „Deutschen Frauenorden", Berlin W. 62, Kurfürstenstraße 109a, und auf unser Bankkonto Nr. 4648 bei der Deutschvölkischen Bank, Berlin W. 57, Bülowstraße 101.

Wandernde Seelen

Seltsame Begebenheiten
von Egon Lützeler

Copyright by Franz Ehers Nachf., München

(9. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Er ruh 'l Mssafer hatte er sich genannt. Den Wanderer! Oder wie ich dann später von einem des Arabischen kundigen Bekannten erfuhr, wörtlich übersetzt: Die Seele des Wandernden, die wandernde Seele! Als Rabb el dau, d. h. Lehrer des Lichts, hatte er sich bezeichnet, kurz bevor er auf so geisterhafte Art Abschied nahm! Wie in aller Welt aber kam ein Araber, oder was er sonst sein mochte, ins friedlich harmlose Stuttgart? Und noch dazu ein so auffallend gekleideter? Der, ohne jedes Aufsehen zu erregen, so gänzlich unbemerkt kommen und gehen konnte? Sollte es am Ende gar eine jener wandernden Seelen in persona gewesen sein, für deren Möglichkeit und Sein er sich so feierlich verbürgt hatte? Sollte denn gerade ich, der aufgeklärte Naturphilosoph des 20. Jahrhunderts, es mit einem materialisierten Schemen, einem regelrechten Gespenste zu tun gehabt haben?... Ich mußte doch wirklich laut auflachen, als ich mich tatsächlich auf diesem Gedankenirrweg ertappte. So ein Unsinn!... Ich war eben über meinem Grübeln im stillen Gartenwinkel sanft eingedußelt und hatte die ganze närrische Geschichte einfach geträumt...!

Die nun folgenden Monate brachten mir viele gesellschaftliche Zerstreuungen bei reichlicher Arbeit. Die wenigen Mußestunden verwandte ich auf das Quellenstudium für meinen geplanten okkultistischen Roman.

Aber, seltsam! Die geheimnisvollen Worte des Ruh 'l Mssafer spukten mir unablässig im Hirne und ließen mir oft, wider Willen, die magische Philosophie gelehrter Schwärmer in einem Lichte erscheinen, das sich mit meiner kühlen Tatsachenvernunft gar nicht vertragen wollte.

Damals magst du, lieber Stillfried, die ersten Spuren eines inneren Zwiespaltes bei mir wahrgenommen haben.

Eines Nachmittages — es war anfangs Mai dieses Jahres — hatte ich einen längeren Spaziergang nach der Solitüde und durch den Rothenwald unternommen und mit anbrechendem Abend die Rothenwaldstraße wieder erreicht. Es war ein bildschöner Frühlingstag gewesen. Die letzten Strahlen der untergehenden Sonne tauchten das zu meinen Füßen liegende Häusermeer der Stadt in ein märchenhaftes Dämmerlicht und übergossen Tal und Berge mit rötlichgoldenen Tinten. Ich war bewundernd stehen geblieben und schwelgte still versunken im Anblicke des herrlichen Panoramas.

Und wieder kam mir der sehnsüchtige Gedanke: Könntest du doch jetzt, frei von aller irdischen Schwere, da hinüber schweben, in wonniger Körperlosigkeit über Berg und Tal, durch Wald und Feld dahinziehen!

Und da!... Wie ein elektrischer Schlag durchzuckte es mich... ein feiner, eigenartig aromatischer Duft umwehte meine Nase... ich wandte mich, nein, ich fuhr herum... Da stand er, der gespenstische Unbekannte, wie ich ihn an jenem Abende zuletzt gesehen, im malerisch umgeschlagenen Mantel und mit dem seltsam schimmernden Turban!

Seine dunklen Augen schienen mich durchbohren zu wollen. Doch ein weicher, fast schwermütiger Zug lag auf seinem fahlbronzenen Antlitze, als er, mir eine schmale, kleine, unbehandschuhte Rechte hinstreckend, mit seiner fremdartig tiefklingenden Stimme zu mir sprach:

„Sei gegrüßt, du Schüler des Deva! Und Friede sei mit dir! Von langer Wanderung kehrt Er Ruh 'l mssafer wieder und freut sich des Wiedersehens mit dir!"

Wie im Traume klangen mir die feierlichen Worte ans Ohr. Wie im Traume erfaßte ich die dargebotene braune Hand. Und wieder rieselte mir ein Schauer, halb des Grauens, halb — ich konnte es mir nicht verhehlen — der Freude durch die Glieder. Selbst das vertrauliche „Du" hatte auf einmal nichts Verletzendes mehr für mich. Vielmehr empfand ich eine Art scheuer Ehrfurcht vor der bezwingenden Erscheinung des seltsamen Wesens.

„Also war es doch kein Traum, keine Sinnestäuschung, daß... Sie damals im Stadtgarten drunten... bei mir gesessen, mit mir gesprochen haben?"

Ich glaube, ich stammelte die wenigen Worte ziemlich fassungslos heraus.

„Nein, mein Freund! Ich las in Ihren Gedanken. Ich blickte in den Spiegel Ihrer Seele. Ich sah, wie Sie im Begriffe standen, am rechten Wege achtlos, mißachtend vorüberzugehen. Ich erkannte aber zugleich, daß Sie, der gewissenhafte Forscher, nicht in gedankenlosem Unverstande, nicht in kurzsichtiger Oberflächlichkeit planlos mit den Geheimnissen der Allnatur spielten, daß Ihrem suchenden Wollen nur der Lehrer, der kundige Führer fehle, um gerade Sie dem Lichte zuzuführen, um Sie aus der tieferen Erkenntnis der den unerleuchteten Menschen seit Jahrtausenden verschlossenen und von ihrer ererbten Unwissenheit starrsinnig verleugneten Naturkräfte reichste Wissensschätze gewinnen zu lassen!"

Ich wußte nicht, was ich hierauf erwidern sollte. Der Fremde hatte in eindringlichem, aber nicht mehr in dem ersten feierlichen Tone gesprochen.

Vereinzelte Spaziergänger gingen vorüber. Sie schienen uns nicht zu sehen, oder doch seltsamerweise trotz der ungewöhnlichen Tracht meines Gefährten keine Notiz von ihm und mir zu nehmen. Es begann langsam zu dunkeln.

„Wer sind Sie denn nur, und wo kommen Sie her, daß Sie immer so unvermutet und auf so geheimnisvolle Weise auftauchen und mir mit solcher Bestimmtheit und Überzeugungstreue von Dingen reden, die zwar für den Laien, den Spiritisten zumal vielleicht den Reiz des gruselig Übersinnlichen haben und als im Bereiche des Möglichen liegend gelten mögen, die aber dem ernst wissenschaftlich Gebildeten als Ausgeburt sinnlosen Aberglaubens oder haltloser Phantasie erscheinen müssen?" (Fortsetzung folgt.)

Der astrologische Aberglaube ruht auf dem dunkeln Gefühl eines ungeheueren Weltganzen ... Ich möchte ihn nicht einmal Aberglauben nennen; er liegt unserer Natur so nahe, ist so leidlich und läßlich als irgendein Glaube.

Goethe.

Handel und Volkswirtschaft

Dawisierung der Post?

Mit großer Sorge sieht das Personal der Post den deutlich vor sich gehenden Veränderungen im Innern dieser großen, alten, oft bewährten Einrichtung zu. Der Kampf der Beamten um Verbesserung ihrer Wirtschaftslage hat, wie wir wiederholt berichteten, bei den „maßgebenden Stellen" nur taube Ohren gefunden. Nun ergreift auch das Postpersonal tiefe Sorge um seine Zukunft. Das Dawessystem macht sich langsam, aber sicher auch hier bemerkbar.

Der Verwaltungsrat der Reichspost hat innerhalb der Haushaltansätze der D.R.P. Umstellungen vorgenommen, und zwar auf Kosten der Post- und Telegraphenbeamtenschaft. Bekanntlich hatte der Haushalt für das laufende Rechnungsjahr einen Betrag als Reserve für eine in diesem Jahre erwartete Besoldungsaufbesserung vorgesehen. Die von dieser Rücklage noch übriggebliebenen über 63½ Millionen hat der Verwaltungsrat restlos anderweitig verteilt, und zwar zur Fortführung des Ausbaues des Fernsprechnetzes, zur Entlohnung der zur Bewältigung des gesteigerten Verkehrs eingestellten Helfer und zur Erhöhung der Unterstützungsmittel.

Während für letztgenannten Zweck ganze 2,62 Millionen aus der — wohlgemerkt — Besoldungsrücklage genommen worden sind, beläuft sich die Summe der für die Entlohnung der Helfer mehr beanspruchten Mittel auf 32 Millionen und für die Erweiterung der Fernsprechanlagen auf 28 Millionen! Damit ist die gesamte, für die Besoldungserhöhungen der Beamten bestimmt gewesene Rücklage restlos verschwunden; das R.P.M. und der Verwaltungsrat haben damit ganz offen zugegeben, daß sie mit einer doch so dringendst notwendigen Aufbesserung der Beamtengehälter im laufenden Jahre nicht mehr rechnen; andererseits aber — und das ist das überaus Bedenkliche an diesem Beschlusse — wird die Verwaltung der D.R.P. einer — vielleicht — vom Reichstag beschlossenen Gehaltsaufbesserung für die mittleren und unteren Gruppen gegenüber sich ablehnend verhalten müssen; denn die Finanzlage der D.R.P. ist eine sehr gespannte und höchst unbefriedigende.

Die Rücklage ist aufgebraucht bzw. anderweit untergebracht; Mittel zum Zwecke einer Besoldungserhöhung sind nicht vorhanden und können nur aufgebracht werden durch Erhöhung der Tarife — genau wie bei der Reichsbahn. Es scheint, als ob der Verwaltungsrat die „Dawisierung der Post" nach dem Muster der sogen. Deutschen Reichsbahn, freilich „auf kaltem Wege", planmäßig vorwärtstreibe.

Der „niedrige" Zins

Reichsbankpräsident Schacht, der ewig Lächelnde, hat in Stuttgart eine zwar nicht neuartige, aber doch charakteristische Rede über **Kreditfragen** gehalten, der wir folgendes entnehmen:

Er bezeichnete die Stellung der Reichsbank heute als wesentlich befestigter als vor drei Monaten. Deshalb sei sie jetzt in der Lage, der Wirtschaft weiter „entgegenzukommen". Dieses „Entgegenkommen" zeige sich in einem mäßigen Zinssatz. **Der augenblickliche Zinssatz von 9 Proz. sei der niedrigste Satz (!) für Kredite in Deutschland, und deshalb würde eine weitere Ermäßigung durchaus nicht die Wirkung haben, daß die übrigen Zinssätze fallen würden.** Der Umstand, daß die Reichsbank über einen starken Devisenbestand verfügt, ermögliche ferner eine zweite Maßnahme, um der deutschen Wirtschaft zu Hilfe zu kommen. **Die Kredite der Golddiskontbank,** die noch viel zu wenig in den Kreisen der Industrie und des Handels bekannt sei (!) eröffneten die Möglichkeit, aus dem Devisenbestand der Reichsbank Währungskredite zu erhalten ohne Beanspruchung des deutschen Zahlungsmittelumlaufs. Diese Kredite seien in erster Linie für die Exportindustrie bestimmt.

Dr. Schacht wandte sich dann gegen die Lasten, die der Industrie vom Staat auferlegt worden seien. Er sei nach wie vor der Ansicht, daß kommunalpolitische und zahlreiche staatliche Ausgaben zurückgeschraubt werden müssen zugunsten der Lebensnotwendigkeiten der deutschen Wirtschaft. **Für die technische und organisatorische Umstellung sei er nicht pessimistisch. Der Zusammenschluß der chemischen und der Eisenindustrie, der Schiffahrt und anderer Gewerbe seien ein Beispiel dafür, wie sich Ersparnisse erzielen lassen, die zur Steigerung unserer internationalen Wettbewerbsfähigkeit beitragen müssen. Das gleiche gelte für die Landwirtschaft. Die Reichsbank tue für sie, was sie nur irgend tun könne. Sie könne aber keinen Kapitalkredit an die Landwirtschaft geben.**

Zum Schluß kam Reichsbankpräsident Dr. Schacht auf die wirtschaftliche Bedeutung der **Locarno-Verträge** zu sprechen. **Die nächste Etappe müsse sein, stabile Währungsverhältnisse in ganz Europa (!) herbeizuführen.** Leider zeige die Geschichte, daß niemals jemand aus dem Beispiel der anderen lernen wolle. Es wäre das größte Unglück Europas, wenn noch mehr Staaten am eigenen Leib diese Erfahrung machen müßten, bevor sie zur Umkehr kommen.

Kohler, Cailler

Dem „Zuckerbäcker", Bernburg i. Anh., entnehmen wir folgende Ausführungen, die alle Interessenten der Schokoladeindustrie und nicht zuletzt den Verbraucher angehen:

Man berichtete bereits vor längerer Zeit über den franzosenfreundlichen Herrn Kohler, der seine Schokolade zwar gerne in Deutschland absetzt, gleichzeitig sich aber so sehr für französische Interessen einsetzt, daß er zum „Ritter der Ehrenlegion" ernannt wurde. Vater Kohlers Franzosenherz scheint aber immer noch „lau" zu sein gegen das des Sohnes Kohler. Hören wir, was die Schweizer Wochenschrift „Nebelspalter" über diesen strebsamen jungen Mann sagt. Es heißt da wörtlich:

„Der Ordensbazillus konnte noch immer nicht ausgemerzt werden. Erst kürzlich haben wir erfahren, daß man für die Herstellung von Schokolade bei entsprechender frankophiler Gesinnung das Bändchen der Ehrenlegion erhalten kann. Der Sohn dieses Schokoladen-Offiziers der Ehrenlegion aber macht das noch ganz anders: Er kämpft sogar an der Marokkofront für die geliebten französischen Farben und erhielt dafür das französische Militärverdienstkreuz. Obwohl aber Herr Oberleutnant Kohler jun. diesen Orden nicht abgelehnt hat, haben wir leider noch nicht von offizieller Seite erfahren können, daß er von diesem Augenblicke an nicht mehr der schweizerischen Armee angehört. Und doch warten alle aufrechten Schweizer auf diese Mitteilung des Militärdepartements."

Darum hinaus mit der Schokolade des französischen Ehrenlegionärs Kohler aus den deutschen Geschäften!

Vor einiger Zeit haben wir auch an dieser Stelle über die Caillerschokolade berichtet. Diese Marke wird wohl von Kohler hergestellt.

Die Hapaganleihe

Die mit Speyer u. Co. und J. Henry Schröder, Banking Corporation, in Neuyork geführten Verhandlungen über den Abschluß einer Anleihe sind beendet. Die Hapag erhält eine Obligationenanleihe von 6.5 Mill. Dollar, die auf 10 Mill. Dollar erhöht werden kann. Es handelt sich um eine Anleihe mit längerer Laufzeit. Zinssatz: 6.5 Prozent. Die Anleihe, die in Neuyork zur Zeichnung aufgelegt wird, soll dem Ausbau des Schiffsparkes der Hapag dienen.

Anleihe der „Osram"

Die Osram G. m. b. H. hat laut Prospekt anläßlich der Auflegung von 2 Millionen Dollars 7 Prozent Anleihe in Holland einen Reingewinn per 30. Juni 1925 von 2.10 Millionen Mark ausgewiesen. Im abgelaufenen Geschäftsjahr wurden 86.7 Mill. Stück Einheitslampen hergestellt.

Die Kalianleihe in London stark überzeichnet

Die Kalianleihe ist in London stark überzeichnet worden. Die Listen wurden sofort wieder geschlossen.

Heim und Michael?

In dem vom Verband öffentlicher Feuerversicherungsanstalten in Deutschland, Berlin, herausgegebenen „Nachrichtenblatt" fanden wir unlängst folgende Notiz, die ein interessantes Licht auf die seinerzeitige „Liquidation" des Michaelkonzerns wirft. Vor wenigen Tagen brachten wir die Notiz, daß dieser Herr sich in Frankreich hat naturalisieren lassen, daher als „französischer Jude" jedem Zugriff deutscher Behörden entzogen ist.

In dem angezogenen Artikel wird ausgeführt, daß außer den Versicherungsgesellschaften Germania-Iduna-Konzern und Steine-Erden-Vers.-A.-G. auch der Hovad-Konzern nach seiner Rekonstruktion in engen Beziehungen zum Michael-Konzern steht. Ferner besteht, wie verlautet, begründete Vermutung, daß der Michael-Konzern auch zu der vor Jahr und Tag gegründeten und bereits im Februar 1925 zum Geschäftsbetriebe zugelassenen „Herakles" Lebensversicherungsbank-Aktiengesellschaft in Berlin in Beziehungen steht oder doch solche Beziehungen anzuknüpfen im Begriff steht.

Das Aktienkapital der „Herakles" ist, wie es weiter in dem Artikel heißt, seinerzeit von dem Bankhaus Laband, Stiehl & Co. in Berlin aufgebracht worden. Dieses Bankhaus hat bei der Anbahnung der Beziehungen des Michael-Konzerns zum Hovad-Konzern als Strohmann Schrittmacherdienste geleistet; erst als die Rekonstruktion des Hovad-Konzerns mit Hilfe des Bankhauses Laband perfekt war, wurde der Öffentlichkeit bekannt gegeben, daß der Michael-Konzern hinter der Sache stehe. Es hat nun den Anschein, als ob auch die Gründung des „Herakles" vom Bankhause Laband für Rechnung des Michael-Konzerns gemacht worden ist, oder daß doch die „Herakles" in der einen oder anderen Weise dem Michael-Konzern zugeführt werden soll. Aufklärung bei Allianz A.-G. möglich!

Die Sache hat aber noch eine andere Seite, die nicht minder interessant ist. In München besteht, wie verlautet, ein Versicherungsbüro der Germania-Stettin in der Arcisstraße, aller Wahrscheinlichkeit nach eine Filiale der obengenannten Germania-Iduna, die, wie ausgeführt, Beziehungen zum Konzern des französischen Juden Michael unterhalten soll. In dieser Filiale soll ein Herr Georg (?) Heim maßgebend tätig sein. Es wäre doch interessant, zu wissen, ob Herr Heim (doch nicht ein Filius des großen Regensburger Bauerndoktors?) im trauten Familienkreis schon vieles von Jacob Michaels Wirken erzählt hat?

Sozialpolitik

Gehaltsbewegung im Bankgewerbe

Die Fachgruppe Bankgewerbe im D.H.V. hat in einer unlängst einberufenen Versammlung zu dem Entscheid des Reichsarbeitsministeriums in der Frage des Ausspruches der Verbindlichkeit des letzten Schiedsspruchs, betreffend die Gehaltsregelung im Bankgewerbe Stellung genommen. Sie gab ihrem lebhaften Unwillen sowie der Erbitterung Ausdruck, die in den Kreisen der Bankangestellten und -beamten herrscht, über den Ausgang der letzten Gehaltsbewegung und erwartet, daß auch weiterhin von der Führung in diesem Kampfe um eine gerechte Bezahlung alles unternommen wird, um endlich einen Erfolg für die Kollegenschaft zu erzielen. Zu der Ablehnung der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches hat auch die Tagung der Reichsfachgruppe im Bankgewerbe im D.H.V., die am letzten Sonntag, den 6. Dezember dieses Jahres in Berlin, im Reichstagsgebäude stattfindet, Stellung genommen.

Steuerzeitung

Steuerermittlungsgebühren

Mit Wirkung vom 15. Oktober 1925 ist die Verordnung über die Kosten des Steuerermittlungsverfahrens vom 17. Oktober 1923, wonach unter bestimmten Voraussetzungen vom ermittelten Steuermehrbetrag eine Gebühr von 10 bzw. 20 Prozent der Mehrsteuer zu erheben war, durch Verordnung vom 10. Oktober 1925 außer Kraft gesetzt worden.

Es liegt im Interesse eines jeden Steuerpflichtigen, dem aus irgendeinem Anlaß vor bzw. nach dem 15. Oktober 1925 eine Steuerermittlungsgebühr nach § 205 Abs. 3 der Reichsabgabenordnung in Verbindung mit der vorgenannten Verordnung berechnet worden ist, mit der er aber infolge gewährter Stundung oder aus anderen Gründen noch rückständig ist, einen Antrag auf Zahlungserlaß dieser Ermittlungsgebühr beim zuständigen Finanzamt zu stellen. Dem Antrag ist stattzugeben.

Buchbesprechungen

L. Wimmer: Stabilisierung und Aufwertung wird's genannt. In der „Neuen Ordnung", Wien, Verlag der Typographischen Anstalt, veröffentlicht Arbeitersekretär L. Wimmer, Regensburg, einen ausgezeichnet geschriebenen Aufsatz obigen Titels. Er weist in ihm den Krebsschaden auf, an dem die deutsche Volkswirtschaft durch das moderne Wucherrecht krankt. Das Leihkapital als dunkelster Punkt dieses Unrechts erfährt in seinem verheerenden Wirken eine gründliche Behandlung.

Der Parteitag der Schriftgelehrten und Pharisäer

Wenn die vom international eingestellten Zentrum aus taktischen Gründen abgesplitterte „Bayerische Volkspartei“ in Deutschland heute im umgekehrten Verhältnis zu ihrer tatsächlichen Bedeutung bekannt ist, so vor allem deswegen, weil sie in der giftigen Bekämpfung des Dolchstoßarbeit gegen die deutsche Freiheitsbewegung Adolf Hitlers selbst roten Führern wie Severing Muster und Vorbild wurde und in allen deutschgesinnten Kreisen als geistige Führung des Novemberverrats von 1923 berüchtigt ist.

Diese Partei der „nationalen“ Internationalisten, der „reichstreuen“ Separatisten, der „republikanischen“ Monarchisten hielt am 5. und 6. ds. in einem Münchener kathol. Vereinshaus ihre 8. Landestagung ab, die von dem gemütlichen Finanzamtspräsidenten Speck, dem „Simeon“ der B.V.P., in Anwesenheit der „Parteiminister“, wie die „M.N.N.“ einmal richtig bemerkt, und anderer Schäflein der frommen Herde eröffnet wurde.

Wir wollen nur in aller Kürze dem Hofbericht des Heldschen Leib- und Magenblattes einige besonders vielsagende Redewendungen entnehmen, die das scheinheilige Getue, den nationalen Pharisäismus dieser Herrschaften gut beleuchten.

Schon beim Rückblick auf die Hindenburgwahl ließ Herr Speck die Katze aus dem Sack. Wählten doch viele seiner „Parteifreunde“ nicht den angeblich von der Heim-Richtung besonders befürworteten Feldmarschall, sondern „wegen seiner Vorzüge den Zentrumsführer (und Reichsbannerhelden!) Marx, der auf dem Gebiete der christlichen (zentrümlich verseuchten! D. V.) Schule und in der Aufrechterhaltung des christlichen Geistes im öffentlichen Leben (siehe Vaterlandslosigkeit und Deutschenverfolgung seitens des Reichsbanner!) die größten Verdienste sich erwarb.“ Doch sei auch das gütlich geregelt worden. Heute aber spricht nun der 1. Vorsitzende der Pharisäerpartei Hindenburg seine besondere Anerkennung dafür aus, „weil er in der Locarnofrage die wünschenswerte (!) Unabhängigkeit bewiesen habe“. Es soll wohl damit die höhnische Freude darüber ausgedrückt werden, wie rasch und vollständig der Reichspräsident sich in das Schlepptau seiner schwarzrotgelben Umgebung nehmen ließ und mit seinem alten Kameraden Ludendorff, dem gehaßten „Preußen“ alle Beziehungen abgebrochen hat.

Daß natürlich schon eingangs die alte Liebe zum Wirth-Erzberger-Zentrum betont wird, läßt einen gutgläubigen Zuhörer dieser Tiraden etwas stutzen, aber es wird noch viel mehr dieser Art geboten, so daß die Verstellung gar nicht mehr auffällt. Über die wirtschaftliche Notlage, an der zu einem großen Teil die Unfähigkeit der B.V.P.-Regierung, besonders des berühmten Sozialministers und päpstlichen Geheimkämmerers Oswald, und noch in höherem Maße der Faktor die Schuld trägt, den man hier aus „G'schamigkeit“ oder Schlauheit nicht zu nennen wagte, die jüdisch bestimmte Hochfinanz, ,wird wohl ein Geseires zum Steinerweichen von diesen Herrschaften gemacht, denen wirklich das soziale Elend nur aus gelegentlichen Zeitungslektüren bekannt wird. Dabei geht man mit schönen Redensarten über die Lösung der sozialen Fragen hinweg, denn was schiert diese Vertreter des Kleinbürgertums etwa die hungernde Arbeiterschaft, von der man wohl ein paar Paradepferde als „christlich-nationales“ Aushängeschild für die Bonzenwahlen gut gebrauchen kann. Dabei verkündete der Herr Speck im Brustton der Überzeugung:

„Wir sind keine Klassenpartei, (! aber eine Konfessionspartei mit Toleranz für Juda!) sondern eine Partei, die den Ausgleich der Interessen der einzelnen Stände anstrebt Daraus erwachsen uns natürlich besonders in der jetzigen Zeit besondere Schwierigkeiten.“ (!!)

Als zweiter Hauptredner produzierte sich der offen zu den Linksparteien neigende Führer der Reichstagsfraktion, der nebenberufliche Bamberger Domherr Leicht, einer der fanatischsten Hasser des deutschen „Militarismus“ und Busenfreund Erzbergers. Seine Rede unterstrich die bekannte Schlappe, pazifistische Haltung dieser Partei im Reichstag und brachte nichts Neues, wenn man von den „vaterländischen“ Phrasen, die auch hier nicht fehlten, ganz absieht. Sein Amtsbruder Wohlmuth aus dem bayer. Landtag sang — welche Ironie — der Heldregierung, die unter seinem höchsteigenen Einfluß ihre Metternichkünste und Stützeliaden vollbrachte, ein Hosiannah im tiefsten Baß, der vom stürmischen Beifall der anwesenden Spießbürger unterbrochen wurde. Die wichtigste Errungenschaft sei, daß „die bayerische Staatsregierung wieder auf eigenen Füßen steht“ (etwa auf Plattfüßen, wie Herr Schweyer im März 1923 schon im Kempten prophezeite?) Armer Knilling, welche Ohrfeigen werden doch da wegen der seinerzeitigen „Nebenregierungen“ erteilt! Freilich, heute ist die „Nebenregierung“ unnötig, da die Parteidiktatur der Held-Heim-Wohlmuth verwirklicht ist. Da hat man es sogar nötig, obwohl man eine einseitige Interessenpolitik getreu jahrzehntelanger Zentrumsüberlieferung betreibt, mit andächtigem Augenaufschlag wie Herr Wohlmuth um die „Einigkeit aller Stände“ zu buhlen.

Der Ministerpräsident Held verlas dann stundenlang seine bereits im Landtag verkündeten Ansichten zur Außen- und Innenpolitik, deren Quintessenz darin liegt, mit — sagen wir „Diplomatie“ die schlimmsten parteipolitischen Halbheiten und Schiebungen (vergl. Verbot der Hitlerreden) mit dem Glanze der „Vaterlandsliebe“ usw. zu verbrämen. In der darauffolgenden Aussprache nahm „Er“, der Dr. Heim, das Wort — um sich an den ihm seit Wochen gestellten Vorwürfen des Verkehrs mit dem Seperatistenlumpen Dorten, des Verhandelns mit französischen Generalen, des falschen Eides usw. vorbeizudrücken und nur einige belanglose Tiraden über seine „Königstreue“ (die sich in den Eisnerbriefen und sonst 1918 bewährte!) und die Bauernnot, an der seine jüdischen Börsianerfreunde schuld sind, vernehmen zu lassen. Dann schließt er mit begreiflichen Dankworten an die Regierung, die freilich ihre Staatsanwälte nur gegen deutsche Freiheitskämpfer losläßt, mit gewissen Leuten aber mehr als sanft umgeht.

Später sprach ein Justizrat Rumpf aus Aibling weniger liebe Worte an die Adresse des Herrn Leicht:

„Man hätte früher Nein sagen müssen. Im übrigen müsse die Partei mehr Grundsatzpolitik und weniger Parteitaktik treiben, dann würde ihre Politik auch populärer werden.“

Wenn das schon am grünen Holze geschieht ...

Selbst dem Buchdruckereibesitzer und Landwehrmajor a. D. Loibl, dem „Blücher“ der Heimleute, war das zu starker Tabak, und er mahnte, daß doch erst recht viele Volksparteiler in die vaterländischen Verbände gehen sollten, und zwar möglichst an führende Posten, doch wohl nur, um dann eine zersetzende Rolle zu spielen?

Nach vielen anderen Stammtischgrößen konnte es sich auch Münchens Scharnagl nicht versagen, über die furchtbare Zeitnot in der Wirtschaft zu sprechen, die er persönlich gerade auf seiner Amerikareise am besten beweisen kann. Sonst wurde der bei solchen Gelegenheiten übliche Diskussionston beibehalten, bis noch einmal Held den B.V.P. des Professors Bauer, die nicht mehr so ganz zu kuschen scheinen, die Zähne zeigte und bajuwarisch-separatistische Sirenenklänge zum Besten gab. Auch Herr Heim bestätigte nochmals, daß der Verlauf dieser Sitzung ihn voll befriedigt habe. (Was man verstehen kann, da Dr. Heim ein gutes Gewissen haben möchte.) Und Speck bließ die Finale mit der Hoffnung auf eine Zukunft der Partei, die trotz aller Hymnen schon jetzt manchen dieser „Freundln“ nicht so ganz zu gefallen scheint.

So hatte denn die Idee dieses Corpus (einen besseren Ausdruck gibt es kaum für das Wesen der B.V.P.), die schon einst Ludwig Thoma beißend in den Filserbriefen als „Parteidissiplin“ kennzeichnete, bei gedämpften Reden abgestandener Phrasen, bei Händeklatschen und Kopfnicken in den Augen ihrer Träger „gesiegt“, in Wirklichkeit sich wieder einmal demaskiert für alle, die noch sehen wollen.

Ggl.

Aus der Bewegung

An die Nationalsozialisten Unterfrankens!

Zu örtlichen Aufklärung und Werbung für den Nationalsozialismus ist seit Dezember unter der Leitung von Pg. Dr. Hellmuth, Marktbreit für Unterfranken ein eigenes, zweimal monatlich erscheinendes Nachrichten- und Kampfblatt erschienen, das in seiner 1. Ausgabe vorliegt. Es wird dieses Blatt, welches den Titel „Sturmfahne“ führt, in erster Linie fortlaufend die Ankündigungen und Berichte der Ortsgruppen und Vertrauensleute bringen sowie die Anordnungen der Parteileitung den einzelnen Pgg. mitteilen, also als wichtige, örtliche Ergänzung des „Völk. Beob.“ zu betrachten sein. Es ist deshalb Ehrenpflicht aller unterfränkischen Nationalsozialisten, die „Sturmfahne“ nach Kräften durch Bezug, Werbung und Mitarbeit nach Kräften zu unterstützen.

Geschäftsstelle: Ludwig Mölter, Würzburg, Virchowstraße 1. — Einzahlungen auf Postscheckkonto Nürnberg Nr. 12 386 (L. Schwinzer, Würzburg).

Die deutsche Geschäftswelt

benützt für ihre

Weihnachts-Insertion

den

„Völkischen Beobachter“

Dieser ist als größte antisemitische Tageszeitung erfahrungsgemäß in der Lage, den bei ihm inserierenden Firmen einen großen und treuen Kundenkreis zuzuführen.

Die Verbreitung des „Völkischen Beobachters“ erstreckt sich über das gesamte deutsche Sprachgebiet und weit darüber hinaus. Seine Auflage steigt ständig.

Man verlange Vertreter-Besuch oder schriftliches Angebot.

„Völkischer Beobachter“

Abteilung für Propaganda

München, Thierschstraße 15

Ruf-Nr. 20647

Dresden. Die hiesige Ortsgruppe ist in gewaltigem Aufschwunge begriffen. Schlag folgt auf Schlag. Wer dies nicht glaubte, der konnte sich am 30. November in den „Blumensälen“ davon überzeugen, wie lawinenartig die Bewegung in den letzten Wochen anschwillt. Trotz allen übelwollenden Latrinengerüchten, in den Tagen vor der Versammlung, die von einer Sprengung, wie in Chemnitz, faselten, wurde bewiesen, was ein geschlossener Wille vermag. Durch eine glänzende Vorarbeit war es gelungen, große Massen von deutschen Volksgenossen auf die Beine zu bringen. Der Redner, Pg. Dr. Goebels, ein Führer der rheinischen Nationalsozialisten, erhielt um 8.30 Uhr vom Versammlungsleiter, Pg. Goß, das Wort. Hauptrede, Aussprache zu der sich 6 Personen verschiedener Richtungen meldeten und von Pg. Dr. Goebbels erledigt wurden, und Schlußwort hielten die Versammlung von 12.30 Uhr nachts in temparamentvoller Stimmung. Der Saal war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, ungefähr 1500 Teilnehmer. Inhaltlich die Versammlungsrede auch nur im Auszuge zu bringen, ist infolge der Fülle der enthaltenen Gedanken unmöglich. Das von der „hohen“ Regierung verbotene (!) Thema, „Hitler oder Lenin“, wurde ja doch gehalten, nur mußten unsere Ankündigungen, Plakate und Handzettel mit einem anderen Thema, „Aufstieg oder Untergang“ versehen werden, denn die „Republik“ war wieder mal in Gefahr. Wir bringen hier das Urteil eines marxistischen Gegners, der sagte, Dresden hätte noch nie so eine große Volksversammlung mitgemacht. Der Erfolg war in jeder Hinsicht groß, ständiger Mitgliederzuwachs und erhöhte Opferbereitschaft der alten Kämpfer. Ein Moment gehört noch besonders hervorgehoben, nachdem Dr. Goebbels dem D.N.V.P.-Debatteredner abfertigte, ihm das Verhalten des Deutschnat. Justizministers Gürtner in Bayern zum Redeverbot Hitler vorhielt und ein Heil auf unseren Führer Hitler ausbrachte, erhob sich alles von den Plätzen und stimmte begeistert mit ein. —s.

Stettin. Sprechabend vom 25. Nov. war gut besucht, Führer Pg. Kösner ersucht Pg. Czirnick, Bericht über die gestrige Federversammlung zu erstatten. Pg. Czirnick bittet alle Parteigenossen, sich zur nächsten öfftl. Versammlung wieder in den Dienst der Propaganda zu stellen, um noch größere Massen von unserem Programm zu unterrichten; es sprechen zu diesem Punkte die Pg. Benedic, Ullmann, Kaedel, Grabig und Schramek. Pg. Ullmann berichtet über die Hitler-Versammlung in Gera; es wurde beschlossen, in der ersten Monatshälfte des Dezember eine öffentliche Versammlung in Stettin abzuhalten, um das arbeitende Volk endlich aus dem Schlaf zu wecken. Es wurde ferner beschlossen, stets den ersten Mittwoch des Monats statt des Besuchabends eine Vorstandsitzung abzuhalten, da uns an diesem Tage kein geeignetes Lokal zur Verfügung steht, alle anderen Mittwoche aber finden Punkt 8 Uhr die Besuchabende im Restaurant Schuhmacher, Bismarckplatz, statt und ist vollzähliges und pünktliches Erscheinen Pflicht.

Koburg. Mit ihrem 4. Vortrag im Winterhalbjahr trat die hiesige Ortsgruppe am 4. ds. an die Öffentlichkeit. Dr. Gregor sprach über das bekannte Thema „Der Blutrausch des Bolschewismus“. Auf die Rede näher einzugehen, erübrigt sich, da im „V. B.“ hierüber schon genügend berichtet wurde. Wie überall, lohnte dem Redner für seine vortrefflichen Ausführungen reichster Beifall. S.

Heimboldshaussen (Sa.). Am 1. 10. fand im „Glückauf“ in Röhrigshof die Gründung einer Ortsgruppe statt. Die Pg. Steiger Fenk und Ludwig Schwarz hielten einen Vortrag über: „Wie wird Deutschland gesunden?“, der viel Beifall fand. Bis jetzt zählt die Ortsgruppe schon 30 Mitglieder, die jedoch ständig an Zahl zunehmen. So sieht man, daß auch Hitlers Geist in der Ecke Heimboldshaussen-Röhrigshof lebt.

Sport

Ringkämpfe im Kolosseum zu München

Am Dienstag standen sich als erstes Paar der Neger Salvador Bambula (Chicago) und Paul Schmidt-Westergaard (Hamburg) gegenüber. Bambula war in glänzender Form. Westergaard konnte nur mit Mühe ein Unentschieden erzielen. Der Entscheidungskampf führte Marinus van Riel (Holland) und Thomas Charuchin (Rußland) zusammen. Wie vorauszusehen, war der Holländer ständig im Angriff. Er siegte gegen den sich tapfer wehrenden Russen in der Gesamtzeit von 56 Minuten durch Hüftschwung. Im freien Stil kämpften Willy Urbach (Köln) und Janos Czaja (Budapest). Die Begegnung war sehr temperamentvoll und endete in der vierten Runde mit dem Siege des in jeder Hinsicht besseren Czaja.

Mittwoch ringen: Paul Schmidt-Westergaard (Hamburg) gegen Janos Czaja (Budapest), ist innerhalb einer Stunde keine Rückenniederlage erfolgt, dann tritt auf die Dauer von 15 Minuten Punktwertung in Kraft; Salvador Bambula (Chicago) gegen Willy Urbach (Köln); Max Köhler (Deutschland) gegen Thomas Charuchin (Rußland) im Handicap bis zur Entscheidung.

Gefahren des Sports für den nationalen Gedanken

Die starke Herausarbeitung der Einzelhöchstleistung in sportlicher Betätigung führt immer mehr dazu, die Volksmassen, auch die sich tätig beteiligenden Sportler, zu Statisten der Vorführungen besonders gut veranlagter und auf eine Übungsart eingestellter Kräfte zu machen. Da die einseitig geübten Sportler aus ihrer Fähigkeit einen Broterwerb machen, bildet sich immer stärker ein Berufssportlertum heraus, dessen Leistungen vom Durchschnitt natürlich nie erreicht werden können. Das führt dazu, daß die größere Menge der Leibesübungen pflegenden Jugend der Teilnahme am körperlichen Wettbewerb entfremdet wird, denn sie weiß, daß sie gegen den oft verschleiert auftretenden Berufssportler nicht aufzukommen vermag. Statt also selbst tätig am Kampf teilzunehmen, hält sie sich zurück und beschränkt sich aus Freude an der Leibesübung auf das Zuschauen.

Die vielfach aus allgemeinen Mitteln erbauten Kampfbahnen werden so vorwiegend Erwerbsquellen der Berufssportler. Da ihnen nicht selten Tausende zusehen, posaunt eine übereifrige Presse mit vollen Backen die „Zunahme der Sportbegeisterung“ hinaus und erweckt dadurch einen ganz falschen Begriff vom wahren Stande der Leibesübungen. Zwei Fußballmannschaften, also 44 Beine, die von Tschechen und Zionisten in Bewegung gesetzt werden oder belgische und deutsche Sportler tragen, genügen, um den Draht der Weltpresse stundenlang in Schwingungen zu setzen, eben weil einige Tausend Menschen als Zuschauer zu verzeichnen sind. Und das obschon diese Tausende darüber vielleicht ihrer Wahlpflicht nicht genügten.

Da sich aber geldlich und politisch einflußreiche Kreise, Männer wie Exz. Dr. Lewald, Geheimrat Riesser, Minister a. D. Dominikus u. a., für den Sport und sportliche Höchstleistungen einsetzen, folgt leider auch ein großer Teil der nationalen Presse dem verflachenden Sportgedanken. Verflachend und gefährlich deshalb, weil er die Masse zugunsten bezahlter Gladiatoren von der körperlichen Betätigung abhält und sie zugleich durch die internationalen Wettkämpfe gegen das Gefühl der nationalen Würde abstumpft. Weiterhin ruft die übermäßig herausgestrichene Anerkennung der Höchstleistung bei allen Beteiligten eine ungesunde Eitelkeit wach und erweckt nicht selten bei jugendlichen Sportlern und namentlich den Frauen einen krankhaften Ehrgeiz, der leicht zu körperlichen Störungen führt.

Die Tausende der Turnwarte in den Turnvereinen, die still und unverdrossen Millionen junger Deutscher seit langen Jahren körperlich und sittlich stählen, stehen unbeachtet neben diesem Sport-Taumel. Und doch ist ihre Arbeit ungleich wertvoller, weil sie die allgemeine Wehrfähigkeit hebt und auf äußere Lockmittel zur Benebelung der Massen verzichtet. Es scheint fast, als ob gerade der national erzieherischen Arbeit der Turnerei der verflachende, internationalisierende Sportfimmel entgegengesetzt wird von Kreisen, die ein Interesse an der nationalen Gleichgültigkeit des Volkes haben.

Erfreulicherweise machen die Turner, vornehmlich der Deutsche Turnerbund, diesen sportlich verflachenden Zug nicht mit. Allseitig gute Leistungen, getragen und beseelt vom völkischen Geist, dünken dem Deutschen Turnerbunde wertvoller als die Höchstleistungen eines Negerboxers oder eines Schnelläufers, die mit ihren „Rekorden“ doch immer nur Einzelerscheinungen bleiben werden, die im praktischen Ernstfalle keinen Wert haben, weil dann der Masseur fehlt, der die Sporthelden aufrechtzuerhalten im Stande wäre, wenn es gilt.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales Sport, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung, Kunst u. Wissenschaft: Jos. Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Ausfertigung

Das Amtsgericht Nürnberg hat in seiner öffentlichen Sitzung vom 25./26. September 1925 in Gegenwart des Amtsgerichtsdirektors Parst und des Inspektors Wolfbauer

in der Privatklagesache

Hitler Adolf, Schriftsteller in München, vertreten durch Rechtsanwalt Dr. Krafft in Nürnberg

gegen

Gärtner Georg, Schriftleiter der „Fränkischen Tagespost“ in Nürnberg, vertreten durch die R.-Ae. Dr. Süßheim und Dr. Rosenfelder

wegen Beleidigung

folgendes Urteil erlassen:

1. Gärtner Georg, geb. 6. 6. 1864 zu Schney, A.-G. Lichtenfels, verheir. Schriftleiter der „Fränkischen Tagespost, hier, wird wegen eines öffentlich durch die Presse verübten Vergehens der üblen Nachrede zur Geldstrafe von 150 — Einhundertfünfzig — Reichsmark, umgewandelt für den Uneinbringlichkeitsfall in eine Gefängnisstrafe von fünf Tagen verurteilt.

2. Der Beklagte Georg Gärtner hat die Kosten zu tragen und die dem Kläger Hitler erwachsenen notwendigen Auslagen zu erstatten.

3. Dem Kläger Hitler wird die Befugnis zugesprochen den entscheidenden Teil des Urteils binnen einer Frist von 2 Wochen von dem Tag ab, an welchem er eine vollstreckbare Ausfertigung des Urteils erhält, auf Kosten des Beklagten Gärtner je einmal in folgenden Tageszeitungen öffentlich bekannt zu machen:

1. In der „Fränkischen Tagespost“ hier und zwar in deren redaktionellen Teil,

2. Im „Völkischen Beobachter“ in München. Gründe usw. Amtsgericht: gez. Parst.

In teilweiser Abänderung nebenstehenden Urteils hat die 2. kl. Strafkammer des Landgerichts Nürnberg, in der öffentlichen Sitzung vom 27. Oktober 1925 in Gegenwart des Vorsitzenden st. Landgerichtsdirektor Denkler, der Schöffen Karl Gölkel und Fischer Therese, was folgt zu Recht erkannt:

Auf die Berufung des Privatklägers wird das Urteil des Amtsgerichts Nürnberg vom 26. September 1925 im Strafmaß dahin geändert, daß der Angeklagte Gärtner zur

Geldstrafe von fünfhundert Mark

umgewandelt für den Uneinbringlichkeitsfall in eine

Gefängnisstrafe von zehn Tagen,

verurteilt wird, im übrigen bleibt das angefochtene Urteil bestehen.

Die Kosten der Berufung werden dem Angeklagten Gärtner überbürdet.

Gründe etc.
gez. Denkler.

1. Vorstehendes Urteil ist rechtskräftig.
2. Zur Beglaubigung:

Nürnberg, den 2. Dezember 1925.
(L. S. gez. Haunold, O.-S.

Vorstehendes Urteil gebe ich hiemit als Prozeßvertreter des Herrn Adolf Hitler bekannt.

Nürnberg, den 5. Dezember 1925.

gez. Dr. jur. Hanns Krafft,
Rechtsanwalt.

KINO-ANZEIGER

Sendlingertor-Lichtspiele	Ufa-Theater Rathaus-Lichtspiele	Ufa-Theater Dachauer Straße
1000 : 1 = Harold Lloyd, Ufa-Wochenschau	Finale der Liebe, Ufa-Wochenschau	Urwelt im Urwald, Ufa-Wochenschau

Kammer-Lichtspiele	Licht-Schauspielhaus
Die Zwillingsschwestern mit Norma Talmadge	Pat und Patachon als Müller / Die Frau für 24 Stunden

Regina-Lichtspiele	Passage-Theater	Film-Palast
Die Moral der Gasse	Im Schatten Napoleons	Mädels von heute

THEATER-ANZEIGER

Donnerstag, den 10. Dezember 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Volkstheater
Li-Tai-Pe, Anfang 7½ Uhr	Die Lokalbahn / Die Medaille, Anfang 7½ Uhr	O! Theater, Anfang 7½ Uhr	Der letzte Kuß, Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater	Schauspielhaus	Gärtnerpl.-Theater	Jeden Mittwoch u. Samstag (ermäß. Preise)
—	Der Revisor, Anfang 7½ Uhr	Das Weib in Purpur, Anfang 7½ Uhr	Aschenbrödel oder der gläserne Pantoffel, Anfang 3½ Uhr

RUNDFUNK MÜNCHEN

Donnerstag, den 10. Dezember 1925.

11.45 Uhr: Wetterbericht; Zeitangabe.

1.55 Uhr: Zeitzeichen; Pressemeldungen; Wetterbericht; Börsennachrichten.

3.30 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen; Wetterbericht.

4 Uhr: Lesestunde: „Die beiden Freunde“. Eine Erzählung von Hellmuth v. Moltke (Dritter Teil). Gelesen von Albert Spenger.

4.30 Uhr: Virtuosen als Komponisten, Mitwirkend die Mitglieder des Rundfunkorchesters Willy Stuhlfauth (1. Violine), Carl von Perfall (2. Violine), Giacinta della Rocca (Viola), Alfred Kühle (Cello), Joseph Schmid (Klarinette).

5.30 Uhr: Vom Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Nähen. Ein praktischer Einführungskurs für die sparsame Hausfrau (Frau Anna Elis. Pollog).

6 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen; Wetterbericht.

6.10 Uhr: Aus dem Rechts- und Wirtschaftsleben: Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Österreich. Vortrag von Präsident Dr. Franz Haushalter.

6.45 Uhr: Englischer Sprachkurs.

7.30 Uhr: Konzert der Konzertgesellschaft für Chorgesang e. V., München, Leitg. Dr. Hanns Rohr. 3. Konzert: Ludwig van Beethoven. (Übertragung aus der Tonhalle in München.) Bekanntgabe der Vortragsfolge: 7.15 Uhr.

9.45 Uhr: Bekanntgabe der nächsten Opernübertragung. Pressemeldungen; Wetterbericht; Zeitangabe; Sportfunk; Geschäftsnachrichten.

10.10 Uhr: Einführungskurs in die Morsetelegraphie. Zweiter Vortrag von Obertelegraphensekretär Alois Wolf.

Ultramontanes Schuldbuch

Eine deutsche Abrechnung mit dem Zentrum und seinen Hintermännern

von

Alfred Miller

Soeben erschienen:
3. stark vermehrte Auflage.

Breslau 1925. Verlag Paul Steinke, Breslau 1 Sandstraße 0

Schinken

Wurst und Speck, feinste westfäl. Dauerware, versendet
Wilh. Bartscher
Riedberg 19 i. W.
Verlangen Sie Preisliste!

Lest Bücher
Wissen gibt Macht

Buchhandlung
Franz Eher Nachf., G.m.b.H.
München, Thierschstr. 15

Schutzstaffel der N.S.D.A.P. Abteilung München

Parteigenossen! Nationalsozialisten! Antisemiten!

Am 11. Dezember 1925, abends 8 Uhr, findet im Altmünchnersaal des Bürgerbräukellers, Rosenheimerstr., die

1. Weihnachtsfeier

mit Konzert, Vorträgen und einer Christbaumversteigerung von der Schutzstaffel der N.S.D.A.P. statt. Die Festrede des Gedenkens des Weltgeschehens vor 2000 Jahren, der Geburt Christi, hält der bekannte nationalsoz. Abgeordnete Bergwerks-Direktor Wagner. Weitere namhafte Führer der Bewegung werden anwesend sein.

Eintritt 50 Pfg.

Vorverkauf in der Geschäftsstelle der Partei Schellingstraße 50/I, Rückgebäude

Göricke-Fahrräder

Diamant — Stoewer — Dürkopp — Welt

Günstige Zahlungsbedingungen

Rupert Baumann Thalkirchner Straße 7 (beim Sendlinger-Tor-Pl.), Tel. 53085

Nebenberuf!

Durch Abendbetätigung ist jüngerer Kraft (Herrn) Gelegenheit zu gutem Nebenverdienst geboten. Gewandtheit im Schriftl. erwünscht.

Offerten unter M R 6512 an Rudolf Mosse, München, erbeten.

Billiger Weihnachts-Verkauf

vom 27. November bis 14. Dezember

in Herren- und Damenwesten in Wolle, Seide und Wolle mit Seide. Kindergarnituren. Jaquarddecken, farbige Bettücher, Berufsmäntel in weiß und farbig, Monteur-Anzüge; Seidenunterröcke, Damenstrümpfe und Socken

Fritz Grau

Damen- und Herrenwäsche-Geschäft

München 502

Corneliusstraße 12/0 Rgb.

Buchhalter

24 Jahre alt, Nationalsozialist, früherer Staatsforstbeamter, Staatsprüfung mit Note II bestanden, seit 3 Jahren in Buchdruckerei und Zeitungsverlag als Buchhalter tätig. Bestens vertraut mit allen vorkommenden Arbeiten vom Schalterdienst bis Hauptbuchführung, sowie Steuer- und Lohnbuchhaltung sucht Vertrauensstellung, am liebsten in Druckerei oder Holzhandlung. Gefl. Angebote unter L. P. 653 an die Anzeigen-Abt. ds. Blattes.